

0790 - Das Geheimnis des MODULS

von WILLIAM VOLTZ

Nach der Rückkehr in den Mahlstrom der Sterne, wo Terra nicht mehr aufgefunden wurde, ist die SOL, Perry Rhodans Generationenschiff, längst wieder in unbekannten Bereichen des Universums unterwegs.

Für Perry Rhodan und seine Gefährten gilt es, den verschwundenen Heimatplaneten der Menschheit schnellstmöglich zu erreichen, zumal der Sendbote von ES die Dringlichkeit dieses Vorhabens besonders betont hatte.

Und so erreicht die SOL die Galaxis Dh'morvon, wo die Solaner es nach vielen Abenteuern im All und auf fremden Welten schließlich schaffen, ihre Chancen, die Erde aufzufinden, zu verbessern.

Das Jahr 3582 ist bald um, als Perry Rhodan ersten Kontakt mit der mysteriösen Kaiserin von Therm aufnehmen kann, von der er den neuen Standort der Erde zu erfahren hofft, sobald er den Auftrag der Kaiserin, das MODUL zu finden, erfolgreich erledigt hat.

Doch diese Mission ist nicht leicht durchzuführen, denn das MODUL, die Forschungsstation der Kaiserin, ist bei ihrem Flug durch die Weiten des Alls in eine kosmische Falle gegangen.

Damit beginnt das Ringen um die Forschungsstation. Für die Terraner, die Beauftragten der Kaiserin von Therm, und die Hulkoos, die Diener der Inkarnation CLERMAC, geht es gleichermaßen um alles - es geht um DAS GEHEIMNIS DES MODULS...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner erfüllt einen Auftrag der Kaiserin von Therm.

Kaveer, Poser und Daloor - Drei Forscher der Kaiserin an Bord der SOL.

Bjo Breiskotl - Ein Solgeborener empfängt die Stimmen des Universums.

Lareena - Bjos Mutter.

Kaarmansch-Xes - Ein Hulkoo-Kommandant wird genarrt.

Der ganze Raum zwischen Himmel und Erde ist von einem Atem erfüllt.

Hippokrates

1.

Der rotbraun gefleckte Katzer lag zusammengerollt in einer Ecke seiner Kabine und hatte den Kopf zwischen die Arme gebettet. Seine Augen waren geschlossen, aber das Zucken seiner Ohren verriet, daß er nicht schlief. Das telepathische Hintergrundrauschen, das von der Besatzung der SOL verursacht wurde, durchlief wie ein Strom warmer Gefühle seinen Körper.

Plötzlich hob Bjo Breiskoll ruckartig den Kopf, seine hellgrünen Augen mit den länglichen Pupillen wurden deutlich sichtbar. Da war es wieder!

Inmitten der gewohnten psionischen Kulisse entstand für einen kaum meßbaren Augenblick ein ungewöhnlicher Impuls.

Bjos Lippen zitterten, er gab ein kaum hörbares Maunzen von sich, das seiner Erregung Ausdruck verlieh.

In den vergangenen Monaten hatte er diesen Impuls oft gespürt, ohne sich über die Herkunft klarzuwerden.

Bjo spannte die Muskeln, machte einen Buckel und erhob sich.

Er drehte den Kopf hin und her und lauschte angestrengt.

Geräusche, die ein normaler Mensch kaum wahrgenommen hätte, drangen an sein Gehör.

Bjo spürte, daß es an Bord der SOL hektischer zuging als sonst, aber das war angesichts der jüngsten Ereignisse nicht ungewöhnlich.

Das hantelförmige Schiff stand in der Nähe einer Materiewolke, in deren Zentrum sich das MODUL befand.

Für die Solaner kam es darauf an, den Datenspeicher des MODULS zu retten. Der COMP, wie die Kaiserin von Therm den wichtigsten Bestandteil des MODULS bezeichnet hatte, enthielt in konzentrierter Form alle Daten, die die Forscher auf der Großen Schleife gesammelt hatten.

Bei diesen Daten ging es in erster Linie um die Berührungspunkte zwischen den Mächtigkeitsballungen der Superintelligenzen BARDIOC und Kaiserin von Therm. Das MODUL war jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach auch in der Nähe des Medaillon-Systems vorbeigekommen, so daß man an Bord der SOL von der Voraussetzung ausging, daß der COMP auch über die neuen Koordinaten der Erde verfügte.

Obwohl Bjo Breiskoll ein Solgeborener war, brauchte er nur in den Gedanken der Terraner zu lesen, um herauszufinden, wie sehr die Aussicht, die Position der Erde zu erfahren, diese Menschen motivierte.

Bis vor wenigen Tagen hatte es so ausgesehen, als sollte die Sicherstellung des COMPs eine verhältnismäßig einfache Aufgabe sein. Inzwischen stand fest, daß das MODUL in einer Falle BARDIOCs festsaß. Unbekannte Raumfahrer, die mit einer Vielzahl schwarzer scheibenförmiger Schiffe in diesem Raumsektor operierten, machten den Menschen die Übernahme des COMPs streitig.

An Bord der SOL zweifelte niemand daran, daß diese Wesen im Auftrag BARDIOCs handelten.

Wenn es den Fremden gelingen sollte, den COMP in ihren Besitz zu bringen, erlangten sie damit gleichzeitig die Koordinaten des Medaillon-Systems. Dies zu verhindern, war der eigentliche Grund für die intensiven Bemühungen Perry Rhodans.

Der Terraner hätte die SOL kaum solchen Risiken ausgesetzt, wenn es ausschließlich um die Interessen der Kaiserin von Therm gegangen wäre.

Bjo Breiskoll konnte leicht feststellen, daß die Gedanken der Besatzungsmitglieder sich fast ausschließlich mit diesem Problem beschäftigten. Daß die Solgeborenen bei ihren Überlegungen zu völlig anderen Ergebnissen kamen als die Terraner, war für den rotbraun gefleckten Katzer nicht erstaunlich.

Der Impuls, der Bjo aufgeschreckt hatte, wiederholte sich nicht.

Bjo fragte sich, wer oder was ihn ausgelöst haben mochte.

Von einem Mutanten oder Fremdlebewesen, die sich an Bord der SOL aufhielten, konnte er nicht kommen, denn deren Gedankenmuster waren Bjo so gut bekannt, daß er sie auch in veränderter Form leicht erkannt hätte.

Bjo huschte lautlos aus seiner Kabine. Seit man an Bord von seinen Fähigkeiten wußte, konnte er sich freier bewegen. Trotzdem erregte er überall dort, wo er auftauchte, mit seinen geschmeidigen und mit den Augen eines Menschen manchmal kaum zu verfolgenden Bewegungen großes Aufsehen.

Der rotbraun gefleckte Katzer hatte sich inzwischen daran gewöhnt. Er hoffte, daß die Meinung seines Freundes und Beraters Joscan Hellmut zutraf, der davon überzeugt war, daß das Interesse sich allmählich legen würde. Um von den Merkmalen abzulenken, die ihn äußerlich von anderen Menschen unterschieden, trug Bjo Breiskoll nur noch hochgeschlossene Kleider, die die Pelzfragmente an verschiedenen Stellen seines Körpers vor den Blicken Neugieriger verbargen.

Vor dem Eingang des Antigravschachts blieb Bjo zögernd stehen. Sollte er wirklich mit seiner Mutter über seine Probleme sprechen? Er wußte, wie leicht sie zu beunruhigen war. Vielleicht war es in diesem Fall besser, wenn er sich an Komty Waman, seinen Erzeuger, wandte.

Bjo hatte kein enges Verhältnis zu seinem Vater. Der Mann ging ihm aus dem Weg und benahm sich manchmal, als fürchte er seinen Sohn.

Von Joscan Hellmut wußte Bjo, daß es Menschen gab, die Katzen gegenüber eine instinktive Abneigung hegten.

War es möglich, daß Komty zu diesen Menschen gehörte und daß er seine Ablehnung auf Bjo ausdehnte?

Ganz anders war Bjos Beziehung zu Lareena Breiskoll, seiner Mutter. Sie hatte ihn erzogen und ihn in seiner frühen Jugend erbittert gegen all jene verteidigt, die ihn wegen seiner Andersartigkeit belästigt hatten.

Unwillkürlich tasteten seine telepathischen Sinne nach den mentalen Ausstrahlungen seiner Mutter, und er fand sie unter den vielen tausend individuellen Gedankenströmungen schnell heraus.

Lässig, als hätte die künstliche Schwerkraft an Bord der SOL auf ihn keinen Einfluß, sprang Bjo aus dem Stand in den Antigravschacht. Er benutzte die Antigravschächte äußerst ungern, denn entsprechend seiner Fähigkeit, den Bezugspunkt der Gravitation sofort zu erkennen und sich körperlich darauf einzurichten, begann er sich jedesmal hilflos um die eigene Achse zu drehen, bis seine Vernunft über die instinktiven körperlichen Reaktionen siegte und er in einen kontrollierten Zustand des Schwebens überging.

Als er den Schacht drei Decks tiefer verließ, fand er sofort wieder zu seiner gewohnten Sicherheit zurück. Lareena Breiskoll hielt sich zusammen mit einigen anderen Solgeborenen in einer INFO-Zentrale auf. Sie sah ihren Sohn am Eingang auftauchen und verließ die Gruppe sofort, um Bjo zu begrüßen.

"Was studierst du?" erkundigte er sich, obwohl er ihren Gedanken längst entnommen hatte, daß sie sich mit geologischen Begriffen auseinandersetzte. Seit angenommen werden konnte, daß die SOL in absehbarer Zukunft auf der Heimatwelt der Menschen landen würde, stieg das Interesse der Solgeborenen an den Daten, die über diesen Planeten zur Verfügung standen.

Dieser Lerneifer war keineswegs ein Zeichen des guten Willens gegenüber den Terranern an Bord der SOL, sondern hing mit dem Wunsch der Solgeborenen zusammen, den Mutterplaneten nicht unvorbereitet betreten zu müssen.

"Geologie der Erde", erwiderte Lareena und sah ihren Sohn zärtlich an. "Du bist beunruhigt?"

Obwohl sie nicht einmal latent telepathisch war, erkannte sie leicht die geringsten Spuren innerer Unsicherheit an ihrem Sohn. Für Bjo war das ein Beweis dafür, daß die

Sinne vieler Menschen über das durchschnittliche Leistungsvermögen hinaus geschärft werden konnten. Bjo sah sich suchend um "Laß uns allein reden", schlug er vor.

Sie deutete auf eine Doppelkabine für Hypnoschulung. Bjo nickte.

Als sie eingetreten waren, zog Bjo die Jalousie herab und ließ sich, obwohl ein zweiter Sitzplatz frei war, zu Lareenas Füßen nieder.

Die Frau warf ihrem Sohn einen mißbilligenden Blick zu.

"Du hast mir versprochen, diese animalischen Gewohnheiten aufzugeben, Bjo. Du weißt, wie alle anderen darüber denken. Was macht es schon aus, wenn du in einem Sessel Platz nimmst?"

"Wir sind allein!"

"Trotzdem!" beharrte Lareena. "Du mußt unter Menschen leben und du bist ein Mensch - also benimm dich auch so."

Er richtete sich widerwillig auf und rutschte auf den Sessel. Lareena sah ihn lächelnd an. "Du wirst älter, Bjo. Sobald wir Terra erreichen, wirst du in das Mutantenkorps eintreten."

Ihre Gedanken bewiesen, daß die frohe Erwartung, die sie äußerlich zeigte, nicht ihren Gefühlen entsprach. In Wirklichkeit machte sie sich Sorgen um Bjo.

"Manchmal", sagte der rotbraun gefleckte Katzer, "empfange ich einen merkwürdigen Impuls. Das geht schon seit Monaten so, aber ich habe bisher nicht gewagt, mit jemand darüber zu sprechen."

"Was heißt das, mein Junge?" fragte die Frau verständnislos.

"Etwas Fremdartiges wird in mir spürbar, aber ich weiß nicht, woher es kommt. Ich glaube nicht, daß es etwas Böses ist, denn ich spüre kein Unbehagen dabei."

Er beugte sich im Sessel nach vorn und stieß seinen Kopf an ihrem Oberarm. Dann begann er leise zu schnurren. Sie kraulte ihn sanft im Nacken.

Nach einer Weile fuhr er mit leiser Stimme fort: "Zweifellos handelt es sich um parapsychologische Wahrnehmungen. Ich glaube, es sind Informationen, die ich von irgend jemand oder von irgend etwas erhalte. Ich kann jedoch nichts damit anfangen, die Impulse sind unverständlich."

"Hast du einen Verdacht?"

"Nein!" Er las in ihren Gedanken und fügte hinzu: "Ich bin ganz sicher, daß keiner der Mutanten etwas damit zu tun hat."

"Und die Kelosker?"

"Bestimmt nicht!"

Sie dachte an die drei Forscher, die an Bord gekommen waren, aber bevor er sie korrigieren konnte, fiel ihr selbst ein, daß diese Fremden vom MODUL nichts damit zu tun haben konnten, denn dafür hielten sie sich noch nicht lange genug in der SOL auf.

"Du solltest mit Fellmer Lloyd sprechen", forderte Lareena ihren Sohn auf. "Er ist Telepath, genau wie du. Ich nehme an, daß er diese Impulse ebenfalls empfangen hat und genau weiß, worum es sich handelt."

Bjo hatte bereits selbst mit diesem Vorhaben geliebäugelt, war aber bisher davor zurückgeschreckt. Er wußte auch nicht, was ihn davon abhielt, mit Fellmer oder Gucky über sein Problem zu reden.

"Vielleicht hört es von selbst wieder auf", meinte sie.

Er schüttelte den Kopf.

"Es wiederholt sich häufiger und nimmt an Intensität zu, Lareena."

Er ist einsam, der arme Kerl! dachte sie. Er braucht Kontakt zu gleichaltrigen Mädchen. Ob sie ihn meiden, weil er etwas von einer Katze an sich hat?

Er richtete sich auf und fauchte leise.

"Bjo", sagte sie verlegen. "Ich wollte dich nicht kränken!"

Er glitt aus dem Sessel. Mit einer fließenden Bewegung schob er die Jalousie hoch und trat in die INFO-Zentrale. Lareena sah ihm bewundernd zu. Alles an ihm wirkte ästhetisch, es war ein Genuß, ihn zu beobachten. Hastig verdrängte sie diese Gedanken.

Noch einmal richteten sich die unergründlichen Augen auf sie, dann verließ Bjo den Raum.

Lareena stand einen Augenblick zögernd da, dann trat sie an einen Interkomanschluß und versuchte, eine Verbindung zur Zentrale zu bekommen. Zu ihrer Erleichterung meldete sich Joscan Hellmut. Der Sprecher der Solgeborenen zeichnete sich auf dem Bildschirm ab.

"Ich weiß, daß ihr Schwierigkeiten habt", sagte Lareena Breiskoll. "Es wird auch nicht viel Zeit in Anspruch nehmen."

"Ist es wegen Bjo?"

"Ja, Joscan. Ist es möglich, daß ich mit Fellmer Lloyd sprechen kann?"

Der Kybernetiker runzelte die Stirn.

"Du weißt, daß wir einen Flug ins Innere der Materiewolke vorbereiten, um den Datenspeicher aus dem MODUL zu holen. Ich glaube kaum, daß Fellmer unter diesen Umständen Zeit für dich haben wird."

"Bitte", sagte sie schlicht.

"Nun gut", seufzte Hellmut. "Ich frage ihn."

Der Bildschirm erlosch. Lareena wartete geduldig auf eine Nachricht. Sie machte sich Gewissensbisse, ob sie richtig handelte. Wenn Bjo davon erfuhr, würde er ihr bestimmt Vorwürfe machen. Vielleicht hatte er sogar bereits ihren Gedanken entnommen, welche Absichten sie hatte. Lareena wußte, wie sensibel und stolz ihr Sohn war. Manchmal fiel es ihr schwer, ihn zu verstehen.

Ihre Gedanken wurden unterbrochen, als der Bildschirm sich wieder erhellte.

Diesmal meldete sich jedoch nicht Hellmut, sondern der Chef des Mutantenkorps, Fellmer Lloyd.

Die Frau war so überrascht, daß sie zunächst kein Wort hervorbrachte. Innerlich begann sie ihren Entschluß bereits wieder zu bereuen, und sie überlegte, wie sie sich möglichst schnell aus dieser Situation befreien konnte.

"Lareena Breiskoll", sagte Lloyd ruhig. "Ich freue mich, Sie zu sehen." Seine Ruhe übertrug sich auf sie, plötzlich fühlte sie sich erleichtert. Die Ausstrahlungskraft des Mutanten wirkte von der Zentrale bis hierher in die INFO-Zentrale.

"Ich weiß, daß Sie sehr beschäftigt sind", sagte sie. "Aber ich will mit Ihnen sprechen. Bjo sagte mir, daß er seit einigen Monaten ab und zu rätselhafte Impulse empfängt. Das beunruhigt ihn sehr, denn er kennt ihren Ursprung nicht."

"Ich weiß", sagte Lloyd. Die Solgeborene starrte auf den Bildschirm.

"Sie... Sie empfangen diese Impulse also ebenfalls?" "Nein!"

"Aber Sie wissen, woher sie kommen?"

"Natürlich", sagte der Telepath. "Aus Bjo selbst."

2.

Die Prozession der drei Forscher - jeder andere Ausdruck wäre dem Auftritt der fremden Raumfahrer nicht gerecht geworden - bewegte sich durch den Hauptkorridor an dem Rechenverbund vorbei in Richtung der Zentrale der SOL.

Taul Daloor ging an der Spitze, aber kein Mensch an Bord, die Telepathen vielleicht ausgenommen, wäre in der Lage gewesen, ihn von Froul Kaveer oder Ranc Poser zu unterscheiden.

Jeder der Forscher hielt seinen aktivierten LOGIKOR in der einen und einen Translator terranischer Bauart in der anderen Greifklaue. Begleitet wurden die drei Extraterrestrier von Galbraith Deighton, Roi Danton und Reginald Bull.

"Ich wette", sagte Bully so leise, daß seine Worte nicht übersetzt wurden, "sie fühlen sich bei uns schon wie zu Hause. Außerdem scheinen sie es als selbstverständlich anzusehen, daß wir ihnen helfen."

"Hör auf zu meckern", verwies ihn Danton. "Die Tatsache, daß es sich bei diesen Fremden um Besatzungsmitglieder des MODULS handelt, macht sie zwangsläufig zu unseren Verbündeten."

"Außerdem sind sie sehr sympathisch", fügte Deighton hinzu.

"Sympathisch?" wiederholte Bully ungläubig. "Wir können sie nicht einmal auseinanderhalten! Wie kannst du sie unter diesen Umständen sympathisch finden? Vielleicht ist einer von ihnen ein Strolch, wer will das so genau feststellen?"

"Ihre Probleme sind weitaus größer als die unseren", erinnerte Roi. "Der Verlust ihrer Schiffe hat sie hart getroffen. Zwar haben wir mit Hilfe des Rechenverbunds eine Möglichkeit gefunden, in einem Maschinenraum der SOL jene Bedingungen zu schaffen, die sie zur Regeneration benötigen, aber ich kann mir gut vorstellen, daß sie diesen Prozeß weitaus lieber in den Antigravwabenröhren ihrer Schiffchen über sich ergehen lassen würden."

"Allein dieser Umstand macht sie verdächtig", ereiferte sich Bully. "Wer lebt schon von Energie? Roboter, sage ich euch! Roboter!"

"Nicht so laut!" zischte Deighton. "Du weißt doch, in welchem Dilemma sie sich befinden. Sie sind sich über ihre wahre Identität nicht im klaren. Willst du sie noch unsicherer machen?"

"Ich kenne Ertruser, die einen halben Ochsen verzehren", erklärte Bully. "Und ich kenne einen Vegetarier, der sich von Mohrrüben ernährt. Das alles sind aber lebende Wesen, zu denen ich ein bestimmtes Verhältnis finden kann. Das ist bei diesen Burschen hier anders."

Bully machte ein finsternes Gesicht. Seine Abneigung gegen die drei Schiffbrüchigen war bei weitem nicht so groß, wie er vorgab.

Er wußte, daß sie im Grunde genommen froh sein konnten, diese Wesen an Bord zu haben. Es waren Forscher der Kaiserin von Therm, wie sie selbst gesagt hatten, und sie waren vom MODUL geflohen, nachdem dieses in der Materiewolke steckengeblieben war.

Auch die Tatsache, daß Fremde in schwarzen Schiffen gekommen waren und sich für das MODUL interessierten, war für die Forscher immer noch kein eindeutiger Beweis dafür, daß ihre Hauptstation in eine vorbereitete Falle geraten war. Diesen vierbeinigen Wesen schien es unvorstellbar zu sein, daß jemand in der Lage sein könnte, das MODUL auf der Großen Schleife zu bremsen.

Bully argwöhnte allerdings, daß diese Forscher sich dümmer darstellten, als sie waren.

Sie gaben an, weder etwas über die Kaiserin von Therm, noch über die Hintergründe der wahren Mission des MODULS zu wissen. Den Begriff BARDIOC kannten sie überhaupt nicht.

Sie verstanden sich als Wissenschaftler, die statistische Erhebungen in bestimmten Gebieten des Universums durchführten. Daß sie in Wirklichkeit die Mächtigkeitsballung einer Superintelligenz untersucht hatten, konnte ihnen nur allmählich begreiflich gemacht werden.

Allerdings war nicht auszuschließen, daß die relative Unwissenheit dieser Forscher nur eine Vorsichtsmaßnahme ihrer Auftraggeberin war, um so einem Verrat vorzubeugen.

Die drei Fremden und ihre Begleiter betraten die Zentrale, wo man sie bereits erwartete.

"Wir haben den Rechenverbund noch einmal mit allen Informationen gespeist, die uns zu diesem Problem vorliegen", unterrichtete Waringer die Ankömmlinge. "Auch Dobrak und die übrigen Kelosker wurden eingeschaltet."

Bully hatte zunächst große Hoffnungen auf Dobrak gesetzt, doch der Rechner behauptete, daß seine Fähigkeiten angesichts der energetischen Ausstrahlungen der Materiewolke versagten.

Waringer wandte sich an die drei Fremden.

"Wer von Ihnen ist Taul Daloor?"

Einer der Forscher trat vor.

"Wir bitten Sie, für Ihre beiden Freunde als Sprecher zu fungieren", sagte Waringer.

"Das erleichtert die Verständigung, denn wir haben, wie Sie sich denken können, nicht mehr viel Zeit." Er nickte Perry Rhodan zu. "Ich schlage vor, daß du deinen Plan erklärst, damit die Forscher dazu Stellung nehmen können."

Rhodan lächelte den Fremden zu.

"Wir sind hier im Auftrag der Kaiserin von Therm, um den COMP aus dem MODUL zu holen", erinnerte er. "Natürlich wußten wir nicht, welche Schwierigkeiten wir haben würden."

Ich will nicht behaupten, daß die Kaiserin von Therm in allen Einzelheiten gewußt hat, was uns hier erwartet, aber da sie eine Superintelligenz ist, liegt die Vermutung nahe, daß sie besser über die Lage in diesem Raumsektor informiert ist, als sie uns gegenüber zugegeben hat. Dafür mag sie ihre Gründe haben.

In jedem Fall hat die Kaiserin richtig kalkuliert, denn wir sind trotz aller Probleme entschlossen, den COMP zu retten."

"Dieser Entschluß ist sehr begrüßenswert", entgegnete Daloor in seiner pfeifenden Sprache. "Aber Sie wissen sicher auch, welche Hindernisse aus dem Weg zu räumen sind."

Rhodan begab sich zum Panoramabildschirm und winkte den Forschern zu. Als Daloor neben ihm stand, sagte der Terraner: "Nach allem, was die Besatzung der SEIDENRAUPE in der Materiewolke erlebt hat, wissen wir, was uns innerhalb dieser Falle erwartet. Eine Orientierung ist so gut wie unmöglich."

"Viele von uns haben sich verirrt und irren jetzt noch in diesem Gebiet umher", stellte Taul Daloor fest. "Trotzdem bestünde Hoffnung, sie zu retten, wenn nicht die Fremden in ihren schwarzen Schiffen aufgetaucht wären."

"Innerhalb der Wolke haben die Unbekannten die gleichen Schwierigkeiten wie wir", sagte Rhodan. "Wenn sie tatsächlich daran interessiert sind, den Datenspeicher des MODULS an sich zu bringen - und es spricht ja vieles dafür - müssen sie bis in das Zentrum der Wolke vordringen."

"Wir warnen vor einem solchen Unternehmen", sagte Daloor. "Wer sich in dieses Gebiet wagt, muß damit rechnen, daß er nicht wieder herausfindet oder Havarie erleidet."

Bully kannte Rhodan lange genug, um zu erkennen, daß sein Freund längst einen Entschluß gefaßt hatte. Vielleicht hatte Rhodan erwartet, daß die Forscher ein paar gute Ratschläge geben würden. Aber Daloor beschränkte sich darauf, die Terraner vor den Gefahren in der Wolke zu warnen.

"Wir werden die SOL in ihre drei Hauptzellen teilen", verkündete Perry Rhodan. "Die Mutanten und ich werden an Bord des Mittelteils bleiben und versuchen, das MODUL zu erreichen. Atlan und Bully werden das Kommando über die SZ-1 übernehmen, Roi und Deighton über die SZ-2."

Diesen beiden Schiffen fällt eine wichtige strategische Aufgabe zu. Sie müssen möglichst viele schwarze Schiffe vor der Wolke binden, damit wir mit dem Mittelteil ungehindert operieren können."

Der Plan war einfach, aber sinnvoll, dachte Bully. Er bedauerte, daß er den Flug in die Wolke nicht erleben würde.

"Was halten Sie davon?" wandte Rhodan sich erneut an die Forscher. "Nach allem, was wir wissen, ist die SOL ein wunderbares Schiff", erklärte Taul Daloor. "Wir würden bedauern, wenn es vernichtet würde. Aber diese Gefahr wird heraufbeschworen."

"Ich dachte, daß Sie uns begleiten würden!"

"Natürlich!" versicherte Daloor. "Das versteht sich von selbst. Wenn es uns tatsächlich gelingen sollte, das MODUL zu erreichen, können wir Ihnen sicher zahlreiche wertvolle Ratschläge geben."

Rhodan starrte auf den Bildschirm, auf dem auch einige der schwarzen Schiffe zu sehen waren.

"Wir müssen uns beeilen, damit wir vor ihnen am Ziel ankommen", sagte er.

"Ich bezweifle, daß das noch möglich sein wird", sagte Waringer. "Wir wissen, daß einige der schwarzen Scheiben in die Wolke eingedrungen sind und die Suche nach dem MODUL aufgenommen haben."

"Dann laßt uns keine Zeit verlieren", sagte Perry Rhodan.

*

Fellmer Lloyd war eine schiffsbekannte Persönlichkeit, so daß sein Erscheinen im Aufenthaltsraum des G-Decks der SZ-1 die Aufmerksamkeit der Anwesenden erregte und alle Gespräche zum Verstummen brachte. In diesem Teil des Schiffes hielten sich fast ausschließlich Solgeborene auf.

Lloyd, der seinen Dienst zum größten Teil in der Zentrale verrichtete, war durch die Reaktion der Besatzungsmitglieder ein bißchen überrascht, denn er wollte kein Aufsehen verursachen.

Er blieb am Eingang stehen, und seine Blicke fanden Bjo Breiskoll, der sich zusammen mit einem anderen jungen Mann an einem Tisch niedergelassen hatte.

Bjo! riefen Lloyds Gedanken. Ich möchte mit dir reden. Folge mir in das Mittelteil der SOL.

Daran, daß der rotbraun gefleckte Katzer sofort seine eigenen Gedanken verspernte, erkannte Lloyd, daß er verstanden worden war. Doch Bjo blieb am Tisch sitzen und starrte auf die Platte vor sich.

Bjo! drängte Lloyd ungeduldig. Mach keinen Unsinn und komm mit!

Der junge Breiskoll rührte sich nicht.

Lloyd wurde ärgerlich. Er gab sich einen Ruck und ging zwischen zwei Tischreihen auf den Platz zu, wo Bjo und der andere Junge saßen. Die Blicke aller Anwesenden folgten ihm, aber Fellmer hütete sich, die Gedanken dieser Menschen zu espern.

Seit Jahrhunderten war er so abgeklärt, daß er seine telepathischen Fähigkeiten nur dann einsetzte, wenn er es für angebracht hielt. Menschen telepathisch zu belauschen, die selbst nicht über parapsychische Fähigkeiten verfügten, war, in den meisten Fällen peinlich.

Als Lloyd den Tisch erreicht hatte, blickte Bjo auf. Die länglichen Pupillen des Katzers weiteten sich.

"Sei nicht kindisch, Bjo", sagte Lloyd ruhig. "Du hast gehört, daß ich dich rief."

Bjo rutschte ein Stück mit dem Stuhl zurück und streckte demonstrativ die Beine unter den Tisch. Der zweite Junge blickte unbehaglich zwischen Lloyd und Bjo hin und her, dann stand er mit einem Ruck auf und ging steifbeinig davon.

Lloyd lachte lautlos.

"Jetzt sind wir unter uns", sagte er mit besonderer Betonung.

"Die Trennung der drei Schiffsteile steht unmittelbar bevor. Ich möchte, daß du mit in das Mittelstück kommst. Alle Mutanten werden den Flug in die Wolke mitmachen."

"Ich gehöre nicht zum Korps!"

"Du solltest eintreten, sobald wir Terra erreicht haben", stimmte Fellmer zu. "Inzwischen haben sich jedoch viele Dinge ereignet, die den Zeitpunkt unserer Ankunft verzögern."

Bjo stand auf, seine weite, hochgeschlossene Kombination ließ das harmonische Spiel seiner Muskeln nur ahnen.

Komm! lockte Fellmer.

"Was hat Sie zu Ihrem plötzlichen Entschluß veranlaßt?" wollte der junge Breiskoll wissen.

"Darüber sprechen wir später", wich Fellmer aus. Er lächelte unergründlich, als er Bjos tastende telepathischen Fühler in seinem Bewußtsein spürte. "Du kannst nichts ergründen, was ich nicht freiwillig preisgebe, mein Junge."

Bjo warf stolz den Kopf zurück und fauchte unwillig.

Ich möchte meine Mutter benachrichtigen und mich von ihr verabschieden!

"Dazu ist keine Zeit mehr", sagte Lloyd. "Joscan Hellmut wird das für dich übernehmen."

Er fühlte Bjos bestürzte Gedanken, ging aber unbeirrt weiter. Einen Augenblick fürchtete er, der Katzer würde zurückbleiben, doch Bjo folgte ihm bis zum Zwischendeck.

"Glauben Sie, daß ich etwas zum Erfolg des Unternehmens beitragen kann?" erkundigte sich Breiskoll. "Vielleicht", gab Lloyd zurück.

Als sie das Mittelteil betraten, hatte Bjo den Eindruck, daß er nicht nur von einem Schiffskörper in den anderen wechselte. Was nun geschah, war nicht allein eine räumliche Veränderung.

Bjo war sich darüber im klaren, daß er in einen neuen Lebensabschnitt hineinschritt.

Alles, was er bisher davon wußte, war, daß tödliche Gefahren auf ihn warteten.

*

Die drei Solzellen lösten sich voneinander, und jede davon entfernte sich in eine andere Richtung.

Die SZ-1 nahm Kurs auf einen Pulk schwarzer Scheibenschiffe, die sich vor der Wolke versammelten und offenbar in sie eindringen wollten. Die SZ-2 flog auf den Grenzbereich der Wolke zu.

Das Mittelstück, die eigentliche SOL, näherte sich der Wolke und bereitete einen Einflug vor.

Etwa zur gleichen Zeit erreichte das Schiff des Hulkoo-Kommandanten Kaarmansch-Xes das Zentrum der Falle.

*

So sehr Taul Daloor auch noch unter dem Eindruck der Katastrophe stand, verlor er doch nicht die Auffassungsgabe für seine derzeitige Lage. Voller Unbehagen mußte er sich eingestehen, daß die Fremden, die sich Terraner nannten, offenbar besser über die Mission des MODULS informiert waren als er und seine Kollegen.

Daloor zweifelte auch nicht mehr daran, daß der Unfall, der das MODUL betroffen hatte, von einer unbekannten Macht, die sich als BARDIOC bezeichnete, geplant und herbeigeführt worden war.

Neben der kosmischen Bedeutung, die das MODUL offensichtlich besaß, erschien Daloor das eigene Schicksal unwichtig. Trotzdem wünschte er, mehr über sich und seine Herkunft zu erfahren.

Auch die Terraner wußten nicht, wer die Kaiserin von Therm war. Wenn sie sich trotzdem für diese Superintelligenz einsetzten, so nicht zuletzt aus eigennützigen Gründen.

Daloor dachte intensiv über seine Zukunft nach.

Er konnte sich nicht erinnern, jemals etwas anderes getan zu haben, als Messungen und Peilungen vorzunehmen. Er war ein auf diese Arbeit konzentrierter Forscher, der sich nicht vorstellen konnte, auch andere Aufgaben zu übernehmen.

Der Verlust des MODULS stellte allerdings jede wissenschaftliche Tätigkeit in Frage.

Daloor, der sich zusammen mit Froul Kaveer und Ranc Poser in der Zentrale der SOL aufhielt, beobachtete die Bildschirme und die Kontrollinstrumente.

Obwohl sich die Technik der Menschen erheblich von jener unterschied, die den Forschern an Bord des MODULS und ihrer keulenförmigen Schiffe zur Verfügung gestanden hatte, lernte Daloor schnell, sie zu verstehen.

Er brauchte nur seine Sinnesorgane auf die einzelnen Geräte zu richten, um sich über die dort angezeigten Werte zu informieren.

Daß er mit seinen beiden Kollegen nun an Bord der SOL in die Wolke zurückkehren würde, stimmte ihn unglücklich. Schließlich hatten die Forscher alles unternommen, um aus diesem Gebiet zu entkommen.

Gegenüber den Menschen hätte Daloor seine Bedenken jedoch niemals zu erkennen gegeben.

Was hätten sie von ihm denken sollen?

Kaveer, den ähnliche Gedanken zu beschäftigen schienen, wandte sich an ihn und bemerkte: "Vielleicht gelingt es uns, ein Forschungsschiff zu finden. Die Terraner sind sicher bereit, es an Bord ihres Schiffes zu nehmen."

"Frouls Optimismus ist übertrieben", mischte sich Ranc Poser ein. "Ich wäre froh, wenn wir unbeschadet aus der Falle zurückkämen."

Alle drei hatten inzwischen ihre Rechner befragt, aber diese bestritten, etwas von der wahren Mission des MODULS gewußt zu haben. Jeder LOGIKOR gab jedoch zu, daß die Behauptungen der Menschen der Wahrheit entsprechen konnten.

Nach allem, was Daloor bisher von den Terranern erfahren hatte, waren deren Probleme nicht geringer als die der Forscher - im Gegenteil: Diese zweibeinigen Wesen waren von ihrem Volk getrennt worden und suchten verzweifelt ihre Heimatwelt. Damit nicht genug, schien es an Bord des Schiffes zwei Gruppen zu geben, von denen die eine keinen besonderen Wert auf eine Rückkehr zum Heimatplaneten legte. Das waren jene, die an Bord des Schiffes geboren waren.

Für Daloor war dies ein unübersehbarer Hinweis auf die Zeitspanne, die dieses Schiff bereits unterwegs war.

Trotzdem empfand Daloor Zuneigung und Bewunderung für die Menschen. Ihre Art gefiel ihm. Es waren schnell entschlossene Wesen, die sich trotz ihrer bemerkenswerten Intelligenz eine gewisse Unkompliziertheit bewahrt hatten. Außerdem schienen sie über ungewöhnlichen Mut zu verfügen. Das bewies die Selbstverständlichkeit, mit der sie in die Wolke eindrangten, um die Sicherstellung des COMPs in Angriff zu nehmen.

"Wir sollten uns ganz auf die Seite unserer neuen Verbündeten stellen", schlug er seinen beiden Begleitern vor. "Unsere Existenz hängt davon ab, ob sie Erfolg haben werden."

Die beiden anderen stimmten zu, aber Daloor war nicht sicher, ob sie ihrer wahren Überzeugung Ausdruck verliehen, dazu kannte er sie zu wenig. Da sie alle drei verschiedenen Gruppen entstammten und von verschiedenen s-Tarvieren geleitet worden waren, kannten sie sich nicht gut genug, um eine Form der Verständigung zu erreichen, die keiner erklärenden Worte mehr bedurfte.

Inzwischen war die SOL in die Wolke eingedrungen. Ein Blick auf die Kontrollen zeigte, daß eine Orientierung von nun an so gut wie unmöglich war. Natürlich hätten die

Menschen mit halber Lichtgeschwindigkeit fliegen können, doch dann hätten sie ein Jahr nach ihrer Zeitrechnung benötigt, um das Zentrum zu erreichen.

Sie mußten die Strecke im Linearflug zurücklegen.

Daloor wußte, daß die Besatzung sich in erster Linie auf die neuen Koordinaten des Rechenverbunds verließ.

Der Forscher vermied es, die Bildschirme zu beobachten. Die Umgebung, die darauf sichtbar wurde, erinnerte ihn zu sehr an seinen eigenen Irrflug durch die Wolke und an alle damit verbundenen Gefahren.

Der Pilot, der an der Hauptsteuerung saß, hieß Mentro Kosum. Die Menschen bezeichneten ihn als Emotionauten, weil er in der Lage war, durch eine sogenannte SERT-Haube alle Befehlsimpulse unmittelbar von seinem Gehirn an die Kontrollen weiterzuleiten.

Diese Verbundenheit zwischen einem organischen Wesen und einer Maschine beeindruckte Daloor, aber sie erinnerte ihn auch schmerzhaft daran, wie schwer manchmal zu entscheiden war, ob man einen Roboter oder ein lebendes Wesen vor sich hatte.

Es ist nicht übertrieben, wenn man die Verbindung zwischen Kosum und dem Schiff als eine Art Symbiose bezeichnete.

War das die Antwort auf das Identitätsproblem der Forscher?

Waren sie technischorganische Symbionten?

Daloor schüttelte diese quälenden Gedanken energisch von sich ab, denn er wußte, daß sie zu nichts führten.

*

Die SOL fiel in das Einsteinuniversum zurück, aber dort, wo nach den neuesten Berechnungen das MODUL hätte stehen sollen, waren nur die pulverisierten Überreste eines Sonnensystems - genau wie an allen anderen Stellen dieses Sektors.

Rhodan sah mit einem Blick, daß sie ihr Ziel nicht erreicht hatten. Er murmelte eine Verwünschung und warf dann einen Blick zu Waringer und Dobrak hinüber, die nebeneinander vor den Kontrollen saßen und Verbindung mit dem Rechenverbund hatten.

"Nun", sagte Waringer zögernd, "es war nicht zu erwarten, daß es auf Anhieb funktionieren würde. Wir werden Korrekturflüge machen müssen."

"Wohin?" fragte Rhodan finster. "Wir sind nicht in der Lage, unseren derzeitigen Standort zu bestimmen. Alles, was wir wissen, ist, daß wir uns innerhalb dieser Wolke befinden. Wir können eineinhalb Lichtjahre vom MODUL entfernt sein oder zehn Meilen."

Er drehte sich im Sitz um, um die drei Forscher zu befragen.

Dabei entdeckte er Bjo Breiskoll, der neben Fellmer Lloyd stand.

Der Junge machte einen sprungbereiten Eindruck, sein Kopf ruckte hin und her, als müßte er zahlreiche Sinnesindrücke gleichzeitig in sich aufnehmen.

"Kümmere dich um den Rechenverbund", sagte Rhodan zu Waringer.

Er verließ seinen Platz und ging zu Lloyd.

Ein Blick in Bjos Augen verriet ihm die kreatürliche Angst des Jungen. Alle Besatzungsmitglieder in der SOL waren beunruhigt. Rhodan bildete keine Ausnahme. Andere Reaktionen wären angesichts dieser Umgebung auch unerklärlich gewesen.

Bei Bjo Breiskoll jedoch war das anders.

Er zeigte das Verhalten eines in die Enge getriebenen Tieres.

"Wer hat ihn hergebracht?" fragte Rhodan schroff.

Bjo zuckte beim Klang der Stimme zusammen.

"Ich", sagte Lloyd.

"Fellmer!" Rhodan warf dem Mutanten einen überraschten Blick zu. "Das war nicht der richtige Zeitpunkt. Du siehst, was mit dem Jungen los ist. Warum hast du ihn von seiner Mutter getrennt?"

"Fellmer hat richtig gehandelt", piepste Gucky mit seiner unverkennbaren Stimme dazwischen. "Wenn er Bjo nicht in die SOL geholt hätte, wäre ein entsprechender Vorschlag von mir gekommen."

Der Mausbiber kam herangewatschelt und packte Bjo an der Hand. Er streichelte sie sanft. Der rotbraun gefleckte Katzer blickte scheu in Rhodans Richtung.

"Was bedeutet das alles?" erkundigte sich Rhodan.

"Ich dachte, Bjo könnte uns bei der Auffindung des MODULS helfen", verkündete Lloyd.

Rhodan war sich darüber im klaren, daß der Anführer des Mutantenkorps eine solche Äußerung niemals unüberlegt getan hätte. Der Telepath wußte genau, wovon er sprach.

"Wie sollte er uns helfen können? - Wenn Dobrak und der Rechenverbund versagen, kann Bjo es nicht schaffen."

"Er besitzt ein unglaubliches Wahrnehmungsvermögen", sagte Lloyd.

"Das MODUL ist keine Maus", versuchs Rhodan zu scherzen. "Ich bezweifle, daß es von Bjo entdeckt werden kann. Was sagst du dazu, Bjo?"

Breiskoll reagierte nicht auf diese Frage.

"Er muß sich über seine Fähigkeiten noch klarwerden", meinte Gucky. "Das ist nicht einfach für ihn. Er spürt Vorgänge im Weltraum, die wir nicht einmal erahnen."

"Worauf wollt ihr eigentlich hinaus?" fragte Rhodan ungeduldig.

"Bjo Breiskoll ist im Begriff, seine Sinne für kosmische Vorgänge zu öffnen", erklärte Fellmer Lloyd. "Er spürt den Pulsschlag des Universums, die Sonnenwinde, die Gravitationslinien, die Zeitströme, die Kontinua. All das nimmt er in sich auf."

"Er entwickelt sich zu einem organischen Ortungsgerät", fügte Gucky hinzu. "Dabei wird er alle technischen Einrichtungen übertreffen, die uns für solche Aufgaben zur Verfügung stehen."

"Das ist nicht wahr!" rief Bjo erregt. "Ich spüre nichts von alldem"

"Du machst dir Sorgen wegen der seltsamen Impulse, die du seit einiger Zeit wahrnimmst", erinnerte Fellmer Lloyd. "Sie kommen aus dir selbst und sind die Reaktion auf alles, was du noch unbewußt in dir aufnimmst."

Bjo duckte sich.

"Noch macht es dir Angst", fuhr Lloyd fort, "aber eines Tages wirst du dich an den Rhythmus des Universums gewöhnt haben und ihn verstehen."

Der rotbraun gefleckte Katzer sprang aus dem Kreis der Umstehenden und raste mit langen Sätzen aus der Zentrale. Lloyd wollte ihm folgen, doch Rhodan hielt den Mutanten fest.

"Er braucht Ruhe", sagte er.

Lloyd nickte zögernd.

"Seid ihr sicher, daß ihr euch nicht täuscht?" fragte Rhodan.

Gucky schüttelte den Kopf.

"Der Mensch ist aus der kosmischen Entwicklung hervorgegangen und ein Teil davon geblieben", sagte Lloyd. "Unbewußt haben wir schon immer auf kosmische Vorgänge reagiert."

Rhythmische Abläufe im Weltraum haben unser Leben beeinflußt. Die Astrologen haben das zuerst erkannt, aber viele verantwortungslose Okkultisten haben verhindert, daß sich daraus eine Wissenschaft entwickeln konnte.

Die Menschen lernten zwar verstehen, daß sie nicht nur dem Wechsel von Tag und Nacht unterworfen waren, sondern auch von einzelnen Mondphasen beeinflußt wurden. Der größte Teil des menschlichen Körpers besteht aus Wasser, und kein anderes Element reagiert so zuverlässig auf kosmische Kräfte wie dieses. Ebbe und Flut, ausgelöst durch den Mond, finden im verkleinerten Maßstab auch im menschlichen Körper statt.

Aber das sind nur Beispiele für sehr grobe und allgemeine Wahrnehmungen. Ohne, daß wir uns dessen bewußt geworden sind, reagieren wir auch auf Ereignisse in den Tiefen des Universums. Unser Körper hat seine Herkunft weder vergessen noch verleugnet. Da dieser Teil unseres Wahrnehmungsvermögens jedoch für das Überleben der Art nicht wichtig war, wurde es vom Verstand ignoriert."

"Und bei Bjo Breiskoll ist es wieder zum Vorschein gekommen", stellte Rhodan fest.

"Nicht nur das", lächelte Lloyd. "Bei ihm sind diese verborgenen Sinne im höchsten Maße intensiviert. In Bjo werden die Kräfte des Kosmos lebendig. Er kann alle Vorgänge im Weltraum erfüllen - und das nicht nur unbewußt."

"Kein Wunder, daß er so verwirrt ist", sagte Gucky mitfühlend.

"Er muß erst noch akzeptieren, was mit ihm geschieht." Lloyd blickte in Richtung des Hauptschotts, als erwarte er, daß Bjo dort wieder auftauchen würde. "Er braucht Zeit."

Warum, überlegte Rhodan, war Bjo so geworden?

Hätte sich ein Planetengeborener so entwickeln können?

Zweifellos nicht!

Der rotbraun gefleckte Katzer war ein Solgeborener, ein Kind des Weltraums.

Die Evolution stand nicht still.

An Bord der SOL begann sie mit einem neuen, wunderbaren Experiment mit der Erprobung des kosmischen Menschen.

Rhodan dachte an die Anfänge dieser Entwicklung zurück, und ihn schwindelte. Jahrhunderte erschienen ihm wie im Zeitraffer zusammengepreßt.

Rhodan ertappte sich dabei, daß er die Anwesenheit Fellmer Lloyds als wohltuend empfand. Lloyd war auch einer der Alten, der sich in diese Zeit hinübergerettet hatte.

Makro- und Mikrokosmos analog zu Kosmos und Bjo Breiskoll.

War es der Beginn des sich schließenden Kreises?

Nein, dachte Rhodan.

Bjo war erst der Beginn von irgend etwas.

*

"Warum fragst du mich, wo wir uns befinden?" fragte Taul Daloor entrüstet. "Ich weiß es nicht. Niemand von uns kann es feststellen. Wir haben die Orientierung verloren."

Er hatte den Eindruck, daß Froul Kaveer über diese schroffe Antwort verärgert war, aber er fand keine Worte der Entschuldigung. Seine Nervosität steigerte sich, nachdem er erlebt hatte, daß die Zuversicht, die er in die navigatorischen Möglichkeiten der SOL gesetzt hatte, trügerisch war.

Die SOL hatte sich in der Wolke verirrt, genau wie zuvor die Forschungsschiffe der MODUL-Besatzung.

Daloor betrachtete die Menschen an den Kontrollen. Auch ohne Zuhilfenahme des Translators konnte der Forscher feststellen, daß sich bei den Raumfahrern eine gewisse Ratlosigkeit ausbreitete.

Im Augenblick wurde der Versuch unternommen, eine Kurskorrektur zu erarbeiten.

Daloor hoffte, daß die Unbekannten in ihren schwarzen Schiffen mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten und nicht in der Lage sein würden, das MODUL vor der SOL zu erreichen.

Auf den Bildschirmen zeichnete sich jetzt ein kosmisches Trümmerstück ab, das nahe der SOL vorbeitrieb.

"Manchmal habe ich den Eindruck, dieses Gebiet schon einmal durchflogen zu haben", bemerkte Froul Kaveer. "Aber ich weiß, daß das eine Täuschung ist. Überall in der Wolke bietet sich der gleiche Anblick."

"Ich bin sicher, daß unsere neuen Freunde von unserer Hilflosigkeit enttäuscht sind", bemerkte Ranc Poser. "Hoffentlich kommen sie nicht auf die Idee, wir würden ihre Anstrengungen zu sabotieren versuchen."

"Wäre das so verkehrt?" fragte Daloor ketzerisch. "Außer ihrer Behauptung, daß sie im Auftrag der Kaiserin von Therm handeln, haben wir keine Anhaltspunkte, die uns Aufschlüsse über die Mission der SOL geben könnten."

"Was meinst du?" fragte Kaveer erschrocken.

"Daß ebensogut die Fremden in den schwarzen Schiffen für die Kaiserin arbeiten können."

Poser pfiß ablehnend.

"Die schwarzen Schiffe haben uns angegriffen!"

"Natürlich", stimmte Daloor zu. "Das und die Aussagen meines LOGIKORS haben mich dazu bewogen, den Menschen zu glauben. Aber wir sollten nicht allzu vertrauensselig sein."

"Würdest du zu verhindern versuchen, daß die Besatzung der SOL den COMP übernimmt?" wollte Kaveer wissen.

Daloor verneinte.

"Wir wissen nicht viel über den COMP, aber ich bezweifle, daß er von Fremden ohne weiteres übernommen werden kann."

Poser pfiß fröhlich. Die Vorstellung, daß die Menschen den Datenspeicher zwar in ihren Besitz, aber nicht unter Kontrolle bringen konnten, ließ ihn vorübergehend vergessen, daß sie bisher nicht einmal das MODUL gefunden hatten.

„Es ist ein komisches Gefühl, dorthin zurückzukehren“, sagte Daloor.

Er brauchte diese Äußerung nicht zu erklären, Kaveer und Poser wußten genau, was er meinte.

An Bord des MODULS warteten die sTarvioren. Es war denkbar, daß sie angesichts der neuen Situation ihren ursprünglichen Fluchtbefehl widerrufen würden.

Daloor spürte jedoch keine Neigung, den Rest seines Lebens an Bord des havarierten MODULs innerhalb dieser Wolke zu verbringen.

"Ich glaube", drang Posers Stimme in seine Gedanken, "die Schiffsführung unternimmt jetzt einen neuen Versuch."

Daloor richtete seine Sinnesorgane auf die Kontrollstände.

"Ich bin gespannt, wo wir diesmal herauskommen", sagte er.

*

Bjo begann erst wieder klar zu denken, als er die Tür zu der Kabine hinter sich zugeworfen und das Licht gelöscht hatte.

Er wußte nicht, wem dieser Raum gehörte, sondern er hatte sich blindlings hierher geflüchtet. Mit klopfendem Herzen lag er neben dem Bett am Boden und atmete schwer.

War es möglich, daß Fellmer Lloyd die Wahrheit gesprochen hatte?

Der Katzer lauschte in sich hinein. Was ging in ihm vor?

Er preßte sich eng gegen den Boden. Ein klägliches Miauen kam über seine Lippen. Seine telepathischen Sinne tasteten nach den Gedanken seiner Mutter, aber er fand sie nicht. Lareena Breiskoll hielt sich an Bord der SZ-1 auf, und diese Kugelzelle befand sich außerhalb der Wolke. Es war unmöglich für Bjo, seine Mutter auf telepathischem Weg aufzuspüren.

Er spürte, daß die SOL von Erschütterungen durchlaufen wurde. Das Schiff begann mit der Überbrückung einer neuen Linearetappe. Bjo wurde sich bewußt, daß dieses Erzittern beanspruchten Materials so schwach war, daß es von den übrigen Besatzungsmitgliedern nicht registriert wurde. Lediglich Bjo konnte es spüren. Er konzentrierte sich. Der Gang vor der Kabine war verlassen, das konnte er leicht feststellen.

Vielleicht, dachte Bjo aufgeregt, nahm er wirklich Ereignisse wahr, die sich außerhalb der Schiffswände zutrugen.

Aber es war keine kontrollierte Wahrnehmung.

Lareena! dachte er flehend. Ausgerechnet jetzt, da er ihren Trost so dringend benötigte, war sie nicht in seiner Nähe.

Er hütete sich, sein Bewußtsein für die Gedanken der Besatzungsmitglieder in der Zentrale zu öffnen.

Verwirrende und erschreckende Informationen waren über ihn hereingebrochen, damit mußte er erst fertig werden.

Er wünschte, es hätte eine Möglichkeit gegeben, aus dem Mittelteil der SOL zu entkommen. Doch vorläufig mußte er in dieser Umgebung bleiben.

Lloyd und Gucky waren ihm sicher freundlich gesinnt, auch Perry Rhodan besaß eine angenehme und positive Aura. Nur allmählich begriff Bjo, daß es eigentlich die Vorgänge in seinem Innern waren, die ihn erschreckten.

Mit wem konnte er über seine Probleme sprechen?

Joscan Hellmut fiel ihm ein, der Vertraute der Solgeborenen.

Der Kybernetiker hielt sich im Mittelstück der SOL auf.

Bjo öffnete seine parapsychologischen Sinne und begann mit der Suche nach der charakteristischen Ausstrahlung von Joscan Hellmut. Da er sich schon oft länger in Hellmuts Nähe aufgehalten hatte, fiel es ihm nicht schwer, die Gedanken des Wissenschaftlers zu espern.

Hellmut hielt sich in einem Kontrollraum des Rechenverbunds auf, zusammen mit zwei Keloskern. Die Gedanken des Sprechers der Solgeborenen beschäftigten sich mit dem Standort des MODULs. Hellmut konnte offenbar nicht begreifen, daß die Kelosker und der Rechenverbund bei der Auffindung dieses Ziels versagt hatten.

Der rotbraun gefleckte Katzer richtete sich auf und verließ die Kabine. Mit ein paar Sätzen erreichte er den nächstgelegenen Antigravschacht. Er begegnete auf dem Weg zu Hellmut einigen Besatzungsmitgliedern, die ihm verblüfft nachstarrten.

Die wenigsten hatten bisher erlebt, wenn Bjo sich unter voller Entfaltung seiner körperlichen Fähigkeiten bewegte. Er mußte diesen Menschen wie ein Phantom vorkommen. Im Augenblick kümmerte er sich jedoch nicht um die Aufmerksamkeit, die er erregte.

Als Bjo den Kontrollraum betrat, sprach Joscan gerade mit den beiden Keloskern.

Er blickte auf und sah den jungen Breiskoll überrascht an.

"Was führt dich hierher, Bjo?"

Der Solgeborene warf den Keloskern einen scheuen Blick zu. Hellmut verstand sofort und bat die beiden Wesen, ihn mit Bjo allein zu lassen.

"Ich habe jetzt leider nicht viel Zeit für dich", entschuldigte sich Hellmut. "Aber es ist überflüssig, daß ich dir unsere Probleme erkläre."

Bjo spürte, daß die Anwesenheit Hellmuts eine beruhigende Wirkung auf ihn hatte. Er mußte zufrieden und rieb seinen Kopf an Hellmuts Schulter.

"Etwas hat dich erschreckt!" stellte der Kybernetiker fest.

Bjo berichtete, was in der Zentrale vorgefallen war. Je länger er sprach, desto nachdenklicher wurde Hellmut.

"Wir haben keinen Grund, an den Worten Lloyds oder Guckys zu zweifeln", sagte der Wissenschaftler. "Sie sind viel zu erfahren, als daß sie auf eine bloße Vermutung hin handeln würden."

"Sie wollen etwas von mir, das ich ihnen nicht geben kann", sagte Bjo unglücklich. "Ich bin sicher, daß sie sich täuschen."

Hellmut strich ihm über den Kopf.

Dann deutete er auf die Datenspeicher des Rechenverbunds.

"Eigentlich hätte man erwarten sollen, daß wir das Problem mit SENECA und dem Shetanmargt lösen würden. Aber hier in der Wolke herrschen besondere Gesetze.

Ein Mann wie Lloyd hat das vorhergesehen. Deshalb hat er dich an Bord des Mittelteils geholt."

Bjos Augen weiteten sich.

"Was erwartet man von mir?"

"Es ist weniger eine Erwartung als eine Hoffnung, aber in der Zentrale glaubt man, daß du die SOL zum MODUL führen kannst."

Bjo schluckte. Er las in Hellmuts Gedanken und stellte fest, daß der Mann diese Worte mit Überzeugung ausgesprochen hatte.

Bjo, du kannst ihnen vertrauen! dachte Hellmut.

"Ich weiß nicht einmal, was dieses MODUL darstellt", sagte Breiskoll.

"Es handelt sich wahrscheinlich um einen riesigen Körper", sagte Hellmut. "Wenn Lloyd und Gucky recht haben und deine Fähigkeiten richtig einschätzen, müßtest du ihn aufspüren können."

"Aber wie?"

"Ein Blinder kann einem Sehenden nicht erklären, wie er seine Augen benutzen soll!" Hellmuts Stimme klang traurig. "Ich fürchte, du wirst es selbst herausfinden müssen."

Bjo wanderte in dem kleinen Raum auf und ab.

"Diese Impulse in meinem Innern - sind es die Stimmen des Kosmos?"

"Ich bin nicht nur blind, sondern auch taub", erwiderte Hellmut. "Ich kann dir nicht helfen, junger Freund."

Der Katzer blieb stehen.

"Ich will das nicht!" stieß er hervor. "Es macht mich noch ungewöhnlicher. Genügt es nicht, daß ich mich bereits in vielen Dingen von den anderen unterscheide? Wenn es stimmt, was Lloyd sagt, werde ich noch einsamer sein."

"Nein", widersprach Hellmut mit Nachdruck, "Du wirst mit dem Universum selbst verbunden sein und seine Signale verstehen. Das wird dich glücklicher machen als jeder Kontakt mit anderen Wesen." "Ich möchte sterben!" Hellmut lachte auf. "Solche Phasen erleben viele junge Menschen, nur scheint bei dir alles viel intensiver zu sein. Außerdem ist der Tod für dich keine einfache Sache - eine Katze hat bekanntlich sieben Leben."

"Du machst dich über mich lustig!" "Nein!" versicherte der ältere Mann. "Ich will dir helfen, aber das kann ich nur in sehr bescheidener Form, öffne dein Inneres für alles, was auf dich eindringt, dann kommst du am schnellsten über diese Krise hinweg."

"Was rätst du mir?" "Sag uns, wie wir das MODUL finden können!" Hellmut sah ihn offen an. "Du kannst uns hinführen, wenn du nur willst."

Bjo schlich in geduckter Haltung hinaus.

"Nebenan ist ein kleiner Schaltraum!" rief ihm Hellmut nach. "Dort kannst du ungestört nachdenken."

In Hellmuts Gedanken sah Bjo das Bild der entsprechenden Tür, und er orientierte sich unwillkürlich in diese Richtung. Er betrat den Schaltraum und blieb eine Zeitlang unschlüssig stehen.

Hatte er unbewußt eine Barriere in seinem Innern aufgebaut?

Wie konnte er diesen Damm einreißen?

Er schloß die Augen und richtete seine Sinne auf den Sektor außerhalb des Schiffes. Niemals zuvor hatte er ein solches Experiment unternommen, jedenfalls nicht bewußt. Etwas zog sich in ihm zusammen. Etwas Großes, Drohendes war um ihn herum und hüllte das Schiff ein. Er spürte die Wolke.

*

Perry Rhodan hatte Bjo Breiskoll bereits wieder vergessen, denn er rechnete nicht damit, daß Lloyds Hoffnungen sich erfüllen könnten.

Als die SOL zum zweitenmal ihren Linearflug innerhalb der Wolke unterbrach und abermals ins Leere stieß, richtete sich die Enttäuschung des Terraners auf den Rechenverbund und Dobrak.

"Wir sind keinen Schritt weitergekommen", sagte er zu Dobrak. "Dieses Versagen ist mir unbegreiflich, Sie müssen doch Orientierungsmöglichkeiten haben."

"Zweifellos gibt es die", gab Dobrak zu. "Aber bisher haben sie uns in die Irre geführt. Innerhalb der Wolke herrschen extreme Bedingungen, die sich erst im Verlauf einiger Zeit normalisieren werden."

"Die anderen werden uns zuvorkommen!" befürchtete Rhodan.

"Das kann nicht ausgeschlossen werden", meinte der Rechner lakonisch.

Rhodan unterdrückte gewaltsam sein aufsteigendes Mißtrauen. Dobrak, der zusammen mit seinen Artgenossen im Solssystem einen siebendimensionalen Rasterplan zur Auffindung der Erde ausgearbeitet hatte, sollte nicht in der Lage sein, das MODUL in einem zwei Lichtjahre durchmessenden Ball aus pulverisierter Materie zu entdecken?

Gab es für den Kelosker Gründe, dem MODUL fern zu bleiben?

Es war müßig, sich darüber den Kopf zu zerbrechen, denn Dobrak würde sich schwerlich in seinen Entscheidungen beeinflussen lassen. Er dachte auf völlig anderen Ebenen als ein Mensch.

Kosum schob die SERT-Haube vom Kopf und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Der erfolgsgewohnte Emotionaut war deprimiert.

"Es ist sinnlos, auf diese Weise weiterzumachen", meinte er. "Jeder Versuch gleicht einem Blindflug. Eigentlich können wir nur hoffen, daß wir zufällig ins Zentrum vorstoßen werden. Nach dem Gesetz der Wahrscheinlichkeit wird das einmal der Fall sein - in ein paar Jahren."

"Werden Sie nicht sarkastisch, Mentrol!" wies ihn Rhodan zurecht. "Ich kann verstehen, wenn Sie irritiert und niedergeschlagen sind, aber nach zwei Fehlversuchen dürfen wir nicht aufgeben."

"Die ganze Sache gefällt mir nicht", erklärte Kosum mürrisch. "Obwohl wir nicht wissen, wer oder was die Kaiserin von Therm ist, lassen wir uns von dieser Superintelligenz ausnutzen. Wenn sie tatsächlich so großartig ist, wie Dobrak uns das dargestellt hat, sollte es kein Problem für sie bedeuten, ihr MODUL selbst zu retten."

"Ihre Worte beweisen, daß Sie den Begriff 'Superintelligenz' falsch verstanden haben", mischte sich Dobrak ein. "Wir können diese Wesenheiten nicht begreifen, deshalb ist es sinnlos, uns über ihre Handlungsweise auseinanderzusetzen."

Wenn die Kaiserin von Therm uns mit der Rettung des MODUL-Datenspeichers beauftragt, hat sie dafür ihre Gründe."

Kosum schüttelte ärgerlich den Kopf.

"Ich sehe das alles ganz unkompliziert! Indem wir der Kaiserin helfen, stellen wir uns gegen BARDIOC. Das ist leicht zu begreifen. Ich frage mich nur, ob wir es uns leisten können, gegen die Interessen einer Superintelligenz zu handeln, ob sie nun BARDIOC oder Kaiserin von Therm heißt. Wir sollten uns aus allem heraushalten."

Rhodan wußte, daß Kosum nur das artikuliert, was die überwiegende Mehrheit der Besatzungsmitglieder dachte. Die Menschen befürchteten, beim Aufeinanderprall zweier kosmischer Mächte zerrieben zu werden.

Die Frage war nur, ob Neutralität möglich war.

Wenn nicht alles trott, waren die Koordinaten der Erde im COMP gespeichert. Damit bestand die Gefahr, daß BARDIOC diese Informationen erhielt, wenn die von ihm ausgesandten Raumfahrer den COMP eroberten.

"Wir sind in diese Sache verstrickt, ob wir wollen oder nicht", sagte Rhodan. "Vergessen wir nicht, daß wir selbst zu einer Superintelligenz gehören, nämlich zu ES.

Wir können nicht einmal erraten, wie weit ES an diesen Auseinandersetzungen teilnimmt. Alles, was wir wissen, ist, daß ES uns auf diesen Weg geführt hat."

Kosum hob die Augenbrauen.

"Sind Sie plötzlich Fatalist geworden, Perry?"

"Keineswegs, aber wir dürfen nicht den Fick für unsere Möglichkeiten verlieren. Wenn wir uns jetzt zurückziehen, wissen wir nicht, wohin wir uns wenden sollen. Wahrscheinlich würden wir die Erde niemals wiederfinden."

"Darüber sollten Sie einmal mit den Solgeborenen reden", schlug der Emotionaut vor.

Rhodan verstand diesen Seitenhieb. Er kannte die schiffsinternen Schwierigkeiten. Nach seinen Erlebnissen auf Pröhdome hoffte er jedoch noch immer, daß sich die Haltung der Solgeborenen ändern würde, wenn diese Menschen die Erde betraten.

Die Verbundenheit mit der Heimatwelt würde sich auch in den Solgeborenen entwickeln.

"Wir haben neue Koordinaten!" rief Waringer. "SENECA hält eine

erneute Kurskorrektur für unerläßlich. Kosum, übernehmen Sie!"

Der Emotionaut warf Rhodan einen bezeichnenden Blick zu, dann ließ er die SERT-Haube herabsinken.

"Mentro hält offenbar nicht viel von den neuen Koordinaten", stellte Waringer fest.

"Wenn wir die nächste Linearetappe bewältigt haben, werden wir wissen, ob seine Skepsis angebracht war", entgegnete Rhodan. Er selbst war auch nicht sehr zuversichtlich.

*

Es war, als hätte er ein unbekanntes Land mit verschlossenen Augen und verstopften Ohren betreten, um dann seine Sinne für die fremde und phantastische Umgebung zu öffnen.

Bewegungslos stand der rotbraun gefleckte Katzer inmitten des kleinen Schaltraums und nahm die Stimmen des Weltalls in sich auf. Er spürte das drohende Murmeln der Wolke, das rhythmische Flüstern der außerhalb stehenden Sterne, das sanfte Dahingleiten von Wellen aus den Tiefen des Universums und das Zusammenspiel von Gravitation und Zeit.

Zum Chaos bestimmt, hatte das Universum die Harmonie des Zufalls entwickelt und Regeln für den Ablauf aller Dinge aufgestellt. Bjo Breiskoll fühlte Planeten auf ihrer Umlaufbahn um ihre Sonnen, er fühlte unvorstellbare Energien selbst im Leerraum zwischen den Galaxien und das Tosen neuentstehender Sonnensysteme. Explodierende Sterne schickten ihre Botschaft ebenso wie Black Holes und die gigantischen Pulsare.

Geheimnisvolles Zittern ging von Einbrüchen im Raum-Zeit-Kontinuum aus und vermischte sich mit Tausenden von Signalen des Lebens.

Es war ein vielfältiger Chor ohne Dirigent, in dem jedes Atom mit eigener Stimme auftrat.

Und doch wurden all diese Stimmen in Bjo Breiskoll eins, reduzierten sich zum Nachhall jenes gewaltigen Urknalls, mit dem alles entstanden war.

Diese Signale waren schon immer dagewesen, aber Bjo hatte sich vor ihrer Allgegenwart verschlossen.

Bjo wußte, daß er Mitglied dieses Chors war, daß er eine eigene Stimme besaß, und vielleicht gab es irgendwo, an einer anderen Stelle des Universums jemand, der ihn hörte.

Der junge Breiskoll vergaß alles um sich her, verlor jeden Zeitbegriff.

Irgendwann öffnete sich die Tür zum Schaltraum.

Joscan Hellmut stand im Eingang.

"Ich wünschte, ich könnte an deinem Traum teilhaben, Bjo", sagte er traurig.

"Das ist kein Traum", antwortete Bjo. "Es ist... ich ... mein Gott! Ich kann es nicht beschreiben, begreifst du das?"

"Nein", sagte Hellmut.

Breiskoll glitt auf ihn zu.

"Lloyd hatte recht, Joscan. Ich fühle Dinge, die andere nicht einmal sehen."

"Kannst du uns zum MODUL führen?"

"Vielleicht", sagte Bjo zögernd. "Ich will es versuchen."

Der schmale Junge vor den Kontrollen sah so unsicher aus, daß es Rhodan schwerfiel, zwischen ihm und dem neuen Kurs der SOL eine Verbindung zu sehen. Ein Blick auf die vollkommen wirkende Vielfalt der Instrumente ließ es gar unglaublich erscheinen, daß Bjo Breiskoll ihnen überlegen sein könnte.

Dem rotbraun gefleckten Katzer war es unmöglich gewesen, das MODUL zu finden, aber er behauptete, den Mittelpunkt der Wolke ausmachen zu können.

Die Koordinaten, die er geliefert hatte, waren vom Rechenverbund nicht bestätigt worden, aber Dobrak glaubte, daß der Junge den richtigen Kurs gefunden hatte.

Das Schiff würde in wenigen Minuten in den Normalraum zurückkehren, dann mußte sich herausstellen, ob Breiskolls Angaben stimmten.

Bjo stand hinter Mentro Kosum und gab dem Emotionauten Anweisungen. Kosum schien als einziges Besatzungsmitglied bereit zu sein, dem Jungen zu vertrauen, vielleicht, weil seine Art, ein Schiff zu führen, in mancher Hinsicht mit Bjos Methode verwandt war.

Rhodan, der niemals in allen Einzelheiten erfahren hatte, was Bjo Breiskoll zur Rückkehr Atlans an Bord der SOL beigetragen hatte, fragte sich, ob dieser Junge ein Einzelfall war. Er dachte an die beiden auf so geheimnisvolle Weise verschwundenen Emraddin-Kinder. Bestand zwischen ihrem und Bjo Breiskolls Auftauchen ein Zusammenhang?

War mit einer neuen Generation von Mutanten zu rechnen?

Rhodan hätte nicht gewagt, eine offizielle Prognose abzugeben.

Seine Gedanken wurden unterbrochen, denn in diesem Augenblick gab Kosum bekannt, daß die Linearetappe beendet war. Das Mittelstück der SOL kehrte in das Einsteinuniversum zurück.

Rhodan startete auf die Bildschirme.

Außerhalb des Schiffes bot sich der Anblick des Wolkeninnern, wie er der Besatzung bereits vertraut war. Von einem größeren Körper war nichts zu sehen.

Ein paar Sekunden herrschte Stille in der Zentrale. Sie war Ausdruck der allgemeinen Enttäuschung. Rhodan schloß daraus, wie sehr man mit einem Erfolg Bjos gerechnet hatte.

"Bist du sicher, daß wir uns hier im Zentrum befinden?" fragte Lloyd den Katzer.

Auch Bjo schien verunsichert.

"Genau läßt sich das nicht feststellen", antwortete er zögernd.

"Gibt es vielleicht störende Einflüsse?" erkundigte sich Waringer.

"Das Schiff", sagte Bjo spontan.

"Du meinst die SOL?" fragte Rhodan,

Der junge Mutant nickte.

"Das Schiff stellt eine Quelle starker Ausstrahlungen dar", versuchte er seine Situation zu erklären. "Ich weiß auch nicht, wie ich die verschiedenen Impulse voneinander trennen soll."

"Ich glaube, daß es so ist, wie er sagt", mischte Kosum sich ein. "Auf jeden Fall sind wir in der Nähe des Zentrums. Irgendwo muß auch das MODUL sein. Die Ortungsergebnisse sind deutlicher als auf allen früheren Positionen, aber sie lassen sich auch jetzt nicht lokalisieren."

"Dann müssen wir daraus die Konsequenzen ziehen und mit Bjo die SOL verlassen", entschied Perry. "Damit haben wir schließlich von Anfang an gerechnet."

Er wandte sich an den Katzer.

"Glaubst du, daß du an Bord einer Space-Jet leichter operieren kannst? Dort sollten alle Störeffekte auf ein Mindestmaß reduziert sein."

Bjo hob die Schultern, er wagte offenbar nicht, Rhodans Frage zu beantworten.

"Wir versuchen es trotzdem!" Rhodan erhob sich. "Bjo, du und die drei Forscher begeben sich zusammen

mit Ras Tschubai und Tolot an Bord der Space-Jet. Kosum und ich kommen ebenfalls mit. Die SOL behält die derzeitige Position bei."

"Hältst du diese Idee für gut?" fragte Waringer. "Abgesehen davon, daß es ziemlich ungewiß ist, ob ihr das MODUL findet, erwarten euch eine Reihe von Gefahren. Ihr könntet mit den Fremden und ihren schwarzen Raumschiffen zusammenstoßen oder euch verirren. Außerdem frage ich mich, wie ihr zur SOL zurückfinden wollt?"

Rhodan legte dem Katzer eine Hand auf die Schulter.

"Dazu haben wir Bjo", meinte er. "Solange wir uns nicht weit entfernen, wird er die SOL nicht aus seinen Sinnen verlieren."

Bjo ließ durch keine Reaktion erkennen, daß er diese Meinung teilte. Er erhob jedoch auch keinen Einwand.

Lediglich Gucky war mit Rhodans Entscheidungen wieder einmal nicht einverstanden.

"Die Besatzung der Space-Jet ist nicht schlagkräftig genug", monierte er. "Vor allen Dingen fehlt ein zweiter Teleporter."

"Sobald wir das MODUL gefunden haben, werden wir entscheiden, wie wir weiter vorgehen", sagte Rhodan. "Vorläufig erscheint es mir wichtiger zu sein, die SOL nicht von weiteren Mutanten zu entblößen. Schließlich ist die SOL immer noch wichtiger als das MODUL."

Gucky sah ein, daß er Rhodan nicht mehr umstimmen konnte.

Die Tatsache, daß er für sein Vorgehen die Zustimmung der Gruppe der Solgeborenen fand, bedeutete nicht, daß diese Seite von Rhodans strategischen Fähigkeiten besonders angetan gewesen wäre. Diese Menschen, die die SOL als ihre Heimat ansahen, waren lediglich erleichtert darüber, daß die Zylinderzelle ihres Schiffes vorläufig nicht in den unmittelbaren Gefahrenbereich eindringen würde.

Dieser Aspekt des Unternehmens beschäftigte die Gedanken des Terraners jedoch nur vorübergehend. Die Einstellung der Solgeborenen war kein akutes Problem, sondern konnte nur über einen längeren Zeitraum hinweg gelöst werden.

Jetzt galt es zunächst einmal, das MODUL zu finden und den Auftrag der Kaiserin von Therm auszuführen.

Die Space-Jet hatte das Mutterschiff verlassen und sich in einer kurzen Linearetappe so weit von ihm entfernt, daß Bjo ohne Beeinträchtigung seine Fähigkeiten einsetzen konnte.

Rhodan, der den jungen Mann beobachtete, registrierte Bjos wachsende Nervosität.

Was dem Katzer fehlte, war Selbstvertrauen. Seine Fähigkeit, der er sich erst bewußt geworden war, drohte in ihrer Entwicklung empfindlich gestört zu werden. Rhodan, der sich über die Sensibilität des Jungen im klaren war, fragte sich, ob er die Verantwortung für diese Gefahr übernehmen konnte. Auf keinen Fall durften Bjos Psi-Sinne für einen fragwürdigen Einsatz geopfert werden.

Rhodan war daher zur Umkehr entschlossen, wenn Breiskoll auch jetzt keinen entscheidenden Erfolg haben sollte.

Die Space-Jet ging in den Normalflug über. Kosum, der als Pilot fungierte, lehnte sich im Sitz zurück und sah Bjo gespannt an.

"Kannst du die SOL noch spüren?" fragte er und deutete auf die Bildschirme. "Ich würde mir jedenfalls nicht zutrauen, sie nur mit Hilfe unserer Instrumente in dieser Umgebung wiederzufinden."

"Ich spüre die SOL", sagte Bjo. "Und ich spüre einen wesentlich größeren Körper in unmittelbarer Nähe."

"Das MODUL!" rief Tolot aus.

Die drei Forscher, die über ihre Translatoren über die Gespräche der übrigen Besatzung informiert wurden, redeten in ihrer pfeifenden Sprache aufgeregt durcheinander.

Rhodan kümmerte sich nicht um sie, sondern seine Aufmerksamkeit konzentrierte sich weiterhin auf Bjo Breiskoll.

"Willst du zusammen mit Mentro die Steuerung übernehmen?" fragte er.

Der junge Mann nickte heftig. Eine spürbare Unrast hatte ihn ergriffen. Wahrscheinlich wartete er ungeduldig auf den Augenblick, der seine Fähigkeiten bestätigen würde.

"Ausgezeichnet", sagte Rhodan. "Dann wollen wir keine Zeit mehr verlieren, Bjo."

Die Space-Jet beschleunigte, und wenige Minuten später zeichneten sich gegen den Hintergrund der Materiewolke die Umrisse eines gewaltigen Körpers auf den Bildschirmen ab.

Rhodan, der im ersten Augenblick dachte, sie hätten einen Planetoiden vor sich, wandte sich von den Kontrollen ab. Da sah er, daß die drei Forscher ihre Greifklauen hoben. Sie stießen kurze, aber heftige Pfeiflaute aus.

Rhodan brauchte keinen Translator, um den Sinn dieser Laute zu verstehen, zumal Bjo Breiskoll mit einem erleichterten Ausruf alle Zweifel beseitigte, daß sie ihr Ziel gefunden hatten:

"Es ist das MODUL!"

4.

Rhodan hatte sich in seiner Phantasie ein bestimmtes Bild vom MODUL der Kaiserin von Therm gemacht und war dabei zu der Überzeugung gelangt, daß es sich um ein Mittelding zwischen einem Raumschiff und einer Weltraumstation handeln mußte.

Nun erkannte er, daß er einem Trugschluß zum Opfer gefallen war. Das MODUL bestand aus einer Hälfte eines kugelförmigen Mondes von etwa 220 Kilometer Durchmesser. Der kleine Himmelskörper war offenbar genau in seiner Äquatorlinie durchtrennt worden. Jene Hälfte, die die Besatzung der Space-Jet vor sich sah, war von den Erschaffern des MODULs in genialer Weise benutzt worden.

Auf der Riesenplattform erkannte Rhodan über die Fernbeobachtung die ersten Einzelheiten einer technisch durchdachten Anlage. Es gab Türme, die fast dreitausend Meter hoch ragten, daneben Kuppeln, Flachbauten und Gebilde, die so bizarr aussahen, daß sie sich nur schwer in eine bestimmte Kategorie einteilen ließen.

Zentrum der Anlage bildete ein kreisförmiger Raumhafen von etwa zehn Kilometer Durchmesser. Dort befanden sich einige jener keulenförmigen Kleinstraumschiffe, wie sie von den Forschern des MODULs benutzt wurden.

Unter der Plattform wölbte sich die felsige Halbkugel, die, zumindest auf diese Entfernung, unverändert geblieben war. Rhodan konnte sich jedoch vorstellen, daß sie für verschiedene Zwecke zum Teil ausgehöhlt worden war. Das und die aufwendigen Bauten

auf der Oberfläche setzten voraus, daß die unbekannten Architekten des MODULS eine Möglichkeit gefunden hatten, die gesamte Konstruktion zu stabilisieren.

Bedachte man außerdem, daß dieses Gebilde sich zwischen den Galaxien bewegte, die zur Mächtigkeitsballung der Kaiserin von Therm gehörten, konnte man nur von einer phantastischen technischen und wissenschaftlichen Leistung sprechen.

Rhodan wandte sich an die drei Forscher.

"Sind Sie sicher, daß es nur dieses eine MODUL gibt?"

"Natürlich", erwiderte jener, von dem Rhodan annahm, daß es sich um Taul Daloor handelte. "Wie kommen Sie auf die Idee, daß es anders sein könnte?"

Rhodan lächelte.

"Ich frage mich, was mit der zweiten Hälfte dieses Mondes geschehen ist!"

"Eine einfache, aber bestechende Idee", gab Daloor zu. "Leider ist mein Erinnerungsvermögen unzureichend. Die Informationen, die mir vorliegen, erlauben nicht, an die Existenz eines zweiten MODULS zu glauben."

"Nun gut", winkte Rhodan ab. "Das ist jetzt auch nicht so wichtig. Wir haben dieses MODUL gefunden."

"Wie gehen wir jetzt vor?" wollte Kosum wissen. "Es war geplant, daß wir die SOL nachkommen lassen."

"Sehen wir uns erst in unmittelbarer Nähe des MODULS um", schlug Rhodan vor. "Das erspart uns Überraschungen."

"Gibt es robotische Wachsysteme?" fragte Tolot die drei Forscher.

Weder Daloor noch seine beiden Begleiter waren in der Lage, diese Frage objektiv zu beantworten. Es war erstaunlich, wie wenig diese Wesen über das MODUL wußten. Auch wenn man voraussetzte, daß das Wissen der Forscher aus Sicherheitsgründen begrenzt war, erschien es fragwürdig, ob unter diesen Umständen überhaupt Aufträge exakt durchgeführt werden konnten.

Die Kaiserin von Therm hatte jedoch offensichtlich Fehlangaben einkalkuliert. Ihr Sicherheitsbedürfnis mußte ungewöhnlich groß sein.

Deutete das auf eine gewisse Schwäche hin?

Rhodan wußte, daß dies alles Spekulationen waren, die sich als falsch erweisen konnten. Wie wollte er die Beweggründe einer Superintelligenz richtig einschätzen?

"Vorsichtiger Annäherungskurs, Mentro!" rief Rhodan dem Emotionauten zu. Dann wandte er sich wieder an die drei Fremden. "Können Sie Beschädigungen erkennen?"

"Das ist auf diese Entfernung nicht möglich", gab Daloor zurück. "Ich bin jedoch sicher, daß das MODUL manövrierunfähig ist, sonst hätte es sich längst von diesem Platz entfernt. Außerdem hätten uns die s-Tarvieren dann kaum von Bord gelassen."

Bevor Rhodan antworten konnte, wurde er von einem Warnruf Kosums abgelenkt.

Ein Blick auf die Kontrollen genügte Rhodan, um festzustellen, was geschehen war. Unter der Kugelhälfte des MODULS schwebte eine schwarze Scheibe hervor.

"Ein Raumschiff der Fremden!" stieß Tschubai hervor. "Es hat hinter dem MODUL gelauert und auf uns gewartet."

Rhodan bezweifelte, daß diese Darstellung richtig war, aber darauf kam es jetzt nicht an.

"Schutzschirme eingeschaltet", meldete Kosum. "Ziehen wir uns zurück?"

Rhodan nickte. Er sah zu Bjo hinüber.

"Bjo, du mußt uns jetzt zur SOL zurückführen."

In diesem Augenblick schienen die Staubschleier außerhalb der Space-Jet aufzuglühen. Ein fluoreszierendes Leuchten lief durch die Wolke. Es nahm seinen Ausgang von der schwarzen Scheibe und hüllte gleich darauf das diskusförmige Beiboot ein.

"Sie greifen an!" stellte Tolot mit Donnerstimme fest.

Die Space-Jet wurde heftig erschüttert.

Kosum stieß eine Verwünschung aus.

"Da kommen wir nicht weg!" stieß er hervor.

Eine neue Salve schuf rund um das kleine Schiff eine Aura unerträglicher Helligkeit. Die transparente Kuppel über dem Kommandoraum drohte zu zerbersten. Aus dem unteren Teil des Schiffes kamen knirschende Geräusche.

"Schutzschirm instabil!" stellte Kosum fest. "Noch ein Treffer, und er bricht zusammen."

"Kurs MODUL!" rief Rhodan. Aus den Augenwinkeln sah er, daß das feindliche Schiff herangerast kam. Seine Besatzung schien nicht erst lange zu überlegen, wer in seiner Nähe aufgetaucht war. Das zeigte ganz deutlich, daß diese Wesen einen Alleinanspruch auf das MODUL erhoben.

Die drei Forscher pfften aufgeregt durcheinander, aber Rhodan beachtete sie nicht. An ein Entkommen war im Augenblick nicht zu denken, denn die Space-Jet konnte mit den überlasteten Aggregaten nicht beschleunigen.

Rhodan hoffte jedoch, den Gegner dadurch zu verblüffen, daß er den Kurs beibehielt.

Das MODUL war jetzt so nahe, daß es eine große Fläche über der Kuppel einnahm.

Das schwarze Schiff glitt über die Space-Jet hinweg, was deutlich bewies, daß man dort mit einem Fluchtmannöver des Beiboots gerechnet hatte. Keiner der Fremden war auf die Idee gekommen, daß die Ankömmlinge das Wagnis eingehen und den Kurs beibehalten würden.

Das MODUL war im Augenblick die einzige Chance für Rhodan und seine Begleiter.

Rhodan blickte angespannt auf die Bildschirme. Die bebaute Fläche des MODULs war beleuchtet, so daß selbst Einzelheiten deutlich erkennbar wurden. Allerdings sorgten die Schattenbezirke auf der atmosphärenlosen Oberfläche für trügerische Effekte.

Zum erstenmal sah Rhodan, daß quer über die Plattform Risse verliefen. Sie bildeten den ersten sichtbaren Hinweis auf die Zerstörungen, die das MODUL bei der Explosion dieses Sonnensystems davongetragen hatte.

Während Rhodan noch beobachtete, erhielt die Space-Jet einen heftigen Schlag. Das schwarze Schiff hatte mit unerwarteter Schnelligkeit ein Umkehrmanöver durchgeführt und die Verfolgung aufgenommen.

"Schließt eure Schutzanzüge!" befahl Rhodan. "Sobald wir gelandet sind, müssen wir aussteigen."

Die Oberfläche des MODULs nahm jetzt das gesamte Blickfeld ein. Für die Beobachter in der Space-Jet entstand während des Landemanövers eine optische Täuschung, denn es sah so aus, als würde das gewaltige Gebilde auf das Beiboot herabstürzen. Bjo Breiskoll, der derartige Vorgänge zum erstenmal erlebte, stieß einen schrillen Entsetzensschrei aus und warf sich zu Boden. Sein Helm war noch nicht geschlossen. Rhodan war mit zwei Schritten bei dem Jungen und zog ihn hoch.

Es war sinnlos, Bjo beruhigen zu wollen. Rhodan riß den Helm des Mutanten nach unten und drückte die Arretierung zu.

Die drei Forscher besaßen keine Schutzanzüge, aber sie hatten behauptet, daß sie sich im freien Weltraum aufhalten konnten, ohne körperliche Schäden zu erleiden. Das legte die Vermutung nahe, daß es sich um Roboter handelte.

Zumindest verfügten diese Wesen über einen Metabolismus, der dem des Haluters noch überlegen war. Auch Icho Tolot konnte sich ohne Anzug im Vakuum aufhalten, allerdings nur für einen begrenzten Zeitraum.

Doch für den Haluter stellte sich das Problem diesmal nicht, denn er trug seinen obligatorischen roten Kampfanzug.

Rhodan spürte den Ruck, als die Space-Jet auf der Plattform aufsetzte. Solange sie sich noch im Beiboot aufhielten, war ihr Leben in höchster Gefahr, denn nun konnten die Angreifer entscheidende Treffer anbringen.

Die Unbekannten schienen jedoch zu zögern. Rhodan nahm an, daß sie das Feuer aus Rücksicht auf das MODUL einstellten.

Die Schleuse war bereits aufgeglitten, und Tolot schob seinen mächtigen Körper als erster ins Freie. Von der Außenwelt war nicht viel zu sehen, denn das kleine Schiff befand sich im Schatten eines turmähnlichen Gebäudes.

Rhodan zerrte Bjo Breiskoll auf die Schleuse zu und sprang mit ihm hinaus. Er rannte sofort los, um aus der Nähe des Beiboots wegzukommen. Bjo schien begriffen zu haben, worauf es ankam, denn er folgte ihm.

Nach wenigen Schritten hatte er Rhodan überholt. Gefühlsmäßig schätzte Rhodan die Schwerkraft auf der Plattform auf zwei Drittel des Normalwerts. Das kam Bjos körperlichen Fähigkeiten noch entgegen.

Sie bewegten sich in einer Schlucht zwischen turmähnlichen Gebäuden. Alles sah düster und verlassen aus. Die farblosen Fassaden wiesen weder Türen noch Fenster auf, so daß Rhodan sich unwillkürlich fragte, ob es sich bei diesen Bauten überhaupt um Häuser im engeren Sinne dieser Bezeichnung handelte.

An einer Stelle war der Boden wie von einer riesigen Blase aufgewölbt und offenbar zum Zerreißen gespannt. Auch das schien eine Folge der Katastrophe zu sein.

"Zusammenbleiben!" rief Rhodan in das Helmmikrophon.

Er hielt an und blickte zurück.

Kosum und Tschubai erreichten ihn wenige Augenblicke später, aber die drei Forscher ließen sich Zeit. Auf ihren vier Beinen bewegten sie sich nicht ganz mit der Laufgeschwindigkeit der Menschen.

Die Space-Jet war bereits nicht mehr zu sehen. Sie lag im Dunkel zwischen den hohen Aufbauten.

"Wir dürfen die Forscher nicht verlieren!" sagte Rhodan zu seinen Begleitern. "Sie allein können uns in dieser Umgebung weiterhelfen."

Er dachte an ihre Gegner und fragte sich, warum sie bisher nicht auf dem MODUL gelandet waren. Was hatte die Raumfahrer in der schwarzen Scheibe bisher davon abgehalten?

Am Ende der Schlucht wartete Tolot auf sie. Er stand an der Grenze zu einem Bezirk, in dem es nur Flachbauten gab und der daher gut zu überblicken war.

Tolot deutete mit einem Handlungsarm in diese Richtung.

Was er seinen Begleitern zeigen wollte, bedurfte keiner wortreichen Erklärung.

Hinter den kleineren Gebäuden begann das zentrale Landefeld. Unmittelbar am Rand, so daß sie vom Weltraum aus nicht sichtbar geworden waren, standen drei kleine Scheiben.

"Beiboote der Fremden!" stieß Kosum hervor. "Sie sind also schon hier!"

"Wir haben uns täuschen lassen", stimmte Rhodan zu. "Sie sind vor uns gelandet. Das Schiff, das uns angegriffen hat, erfüllt lediglich einen Sicherheitsauftrag. Deshalb

hat man uns auch nicht weiterverfolgt. Die Fremden glauben, daß sie uns in der Falle haben."

Inzwischen waren auch die drei Forscher angekommen. Rhodan zeigte ihnen die Beiboote.

Eines der Wesen machte ein Zeichen mit der Greifklaue. Er deutete an, daß er die Führung übernehmen wollte.

"Wir folgen ihnen!" entschied Rhodan. "Sie kennen sich hier genau aus und sind unsere einzige Chance, den Fremden zu entkommen."

"Und der Datenspeicher?" erinnerte Kosum. "Wollen wir zusehen, wie er vor unseren Augen gestohlen wird?"

"Die Anwesenheit unserer Gegner beweist, daß sie bisher in dieser Hinsicht noch keinen Erfolg hatten", antwortete Rhodan. "Ich bin sicher, daß sie ihre Schwierigkeiten mit der Bergung des COMPs haben. Vielleicht haben Sie ihn nicht einmal entdeckt. Auch in dieser Beziehung sind wir durch unsere Begleiter im Vorteil."

Sie setzten sich in Bewegung und folgten den drei Forschern, die zielstrebig in eine bestimmte Richtung gingen.

*

Hulkoo-Kommandant Kaarmansch-Xes befand sich in der wenig beneidenswerten Lage, nicht genau zu wissen, was sich in der Falle BARDIOCs verfangen hatte.

Zwar reichte das technische Verständnis des Hulkoos aus, um zu begreifen, daß er auf die Hälfte eines ausgebauten und flugfähigen Himmelskörpers gestoßen war, aber über Sinn und Zweck dieses gigantischen Gebildes konnte er bestenfalls Spekulationen anstellen.

Vom Zentrum der Wolke aus war ein Funkkontakt mit CLERMAC unmöglich, deshalb konnte Kaarmansch-Xes sich bei seinem Auftraggeber nicht danach erkundigen, was nun zu tun war.

Angesichts der Schwierigkeiten, die die Auffindung des gefangenen Objekts bereitet hatte, wagte Kaarmansch-Xes vorläufig auch nicht, den Befehl zum Verlassen der Wolke zu geben. Es war zweifelhaft, ob er die wichtigste Stelle innerhalb des zerstörten Churstebourth-Systems jemals wiederfinden würde.

Die Besatzung dieser gewaltigen Station war geflohen und von den Schiffen der Hulkoos vertrieben oder vernichtet worden.

Von dieser Seite drohten keine Störungen mehr.

Anders verhielt es sich mit den so plötzlich aufgetauchten Fremden, über deren Absichten Kaarmansch-Xes nichts wußte.

Er konnte nur vermuten, daß sie ebenfalls an dem in die Falle gegangenen Objekt interessiert waren.

Handelte es sich um eine eigenständige Gruppe oder um ein von der Kaiserin von Therm in Szene gesetztes Rettungsunternehmen?

Der Zustand der Desinformation belastete den Hulkoo-Kommandanten schwer und verhinderte jede Entscheidung.

Die Größe des gefangenen Objekts machte seine totale Kontrolle so gut wie unmöglich, es sei denn, den Hulkoos wäre es gelungen, eine ganze Flotte ins Zentrum des zerstörten Systems zu bringen und alle Besatzungsmitglieder auf der Station abzusetzen.

Aber das waren unerfüllbare Voraussetzungen.

BARDIOC hatte an den Grenzen seiner Mächtigkeitsballung Fallen errichtet, weil er damit rechnete, daß Kundschafter oder Spione der Kaiserin von Therm in diesen Gebieten auftauchen würden.

Die Größe des in die Falle gegangenen Objekts ließ zwar vermuten, daß es im Auftrag einer anderen Superintelligenz unterwegs war, aber völlig sicher war das nicht.

Auch wenn Kaarmansch-Xes voraussetzte, daß dieses Gebilde der Kaiserin von Therm gehörte, erschienen ihm seine Probleme nicht geringer. Was sollte er nun unternehmen?

Gab es wichtige Einrichtungen innerhalb der Station, die für BARDIOC von Bedeutung waren?

Wie sollte er sie finden und in Sicherheit bringen?

Einzig und allein CLERMAC konnte darüber entscheiden, aber um die Inkarnation über alle Details zu unterrichten, hätte der Hulkoo-Kommandant sein Schiff aus der Wolke herausfliegen müssen.

Diese gegensätzlichen Notwendigkeiten waren es, die Kaarmansch-Xes völlig verunsicherten.

Nun war zu allem Überfluß auch noch ein Beiboot der unbekannten Raumfahrer aufgetaucht.

Zunächst hatte der Hulkoo geglaubt, leichtes Spiel mit diesem kleinen Schiff zu haben. Bereits der erste Angriff war erfolgversprechend verlaufen. Dann jedoch hatten die Fremden etwas völlig Unerwartetes getan. Anstatt zu fliehen, hatten sie sich der riesigen Station genähert. Kaarmansch-Xes war darüber

so verblüfft gewesen, daß er den Angriff, der die Vernichtung des diskusf örmigen Beiboots hätte einleiten sollen, zu spät durchgeführt hatte.

Den Gegnern war es gelungen, auf der Plattform des halbierten Mondes zu landen. Die Wahrscheinlichkeit, daß es eine Bruchlandung gewesen war, vermochte den Kommandanten kaum zu trösten, denn nun war sein Dilemma noch größer als zuvor.

Er konnte das Beiboot vom Raum aus angreifen und zerstören, aber dabei würde auch das gefangene Objekt beschädigt werden, und kein Hulkoo wußte, wie CLERMAC darauf reagieren würde.

Kaarmansch-Xes' Hoffnung konzentrierte sich nun auf die Mitglieder des Landekommandos, das bereits vor Ankunft der Fremden mit drei Beibooten auf der Station angekommen war.

Die Hulkoos, die den Befehl hatten, den ausgebauten Himmelskörper zu durchsuchen, mußten die schiffbrüchigen Raumpiloten aufspüren und vernichten.

Dann erst konnte Kaarmansch-Xes es wagen, die Materiewolke zu verlassen und CLERMAC zu konsultieren.

Kaarmansch-Xes richtete sich auf und griff nach seinem Gürtel. Die Hulkoos an den Kontrollen in der Zentrale beobachteten ihren Anführer schweigend. Obwohl sie unkritische Befehlsempfänger waren, ahnten sie vielleicht, was in Kaarmansch-Xes vorging.

Der Kommandant schnallte seinen Gürtel um, dann ließ er sich mit dem Haupthangar verbinden.

"Macht ein weiteres Beiboot startklar!" befahl er. "Ich werde inzwischen eine Elitemannschaft zusammenstellen, mit der ich auf der Plattform landen will."

Der Entschluß, persönlich in die Ereignisse einzugreifen, war ihm ganz plötzlich gekommen. Er wollte sich den greifbar nahen Triumph nicht von einigen Fremden verderben lassen.

Kaarmansch-Xes, der Entdecker eines Spions der Kaiserin von Therm - das hörte sich viel besser an als Kaarmansch-Xes, der einen Spion der Kaiserin von Therm entkommen ließ.

Je nachdem, wie die Nachricht an CLERMAC schließlich ausfallen würde, konnte der Hulkoo-Kommandant mit Belohnung oder Strafe rechnen. Wie die Belohnung aussehen würde, konnte er sich nur in seiner Phantasie ausmalen, dagegen wußte er genau, welche Strafe ihn bei einem Mißerfolg erwartete.

CLERMAC ging in solchen Fällen gnadenlos vor. Ein Kommandant, der versagt hatte, wurde abgelöst und in die Verbannung auf eine unbedeutende Kolonialwelt der Hulkoos geschickt.

Kaarmansch-Xes bestellte über Bordfunk sieben Hulkoos in den Hangar. Es handelte sich ausnahmslos um Raumpiloten, von denen er erwarten konnte, daß sie bedenkenlos ihr Leben für ihn einsetzten.

Danach übergab Kaarmansch-Xes das Kommando über das Schiff an seinen neuen Stellvertreter. Er befahl ihm, nichts zu unternehmen, solange er selbst abwesend war.

Lediglich für den Fall, daß ein Schiff der Fremden auftauchen sollte, traf der Kommandant Vorkehrungen und befahl den sofortigen Angriff.

Als er die Zentrale verließ und durch die dunklen Korridore zum Hangar ging, fühlte er sich etwas erleichtert. Die Untätigkeit in der Zentrale hatte dazu geführt, daß er im Kreis zu denken begann. Jetzt konnte er selbst etwas zur Beseitigung seiner Schwierigkeiten beitragen.

Im Hangar hatten sich seine Begleiter bereits versammelt und einen Schutzanzug für ihn bereitgelegt.

Kaarmansch-Xes sah die sieben Männer an.

"Wir folgen dem Landekommando!" unterrichtete er sie. "Unser Ziel wird jedoch nicht die weitere Erkundung des in die Falle gegangenen Objekts sein, sondern die Vernichtung der dort aufgetauchten fremden Raumpiloten. Wir müssen unter allen Umständen verhindern, daß diese Station oder auch nur Teile davon verschwinden."

Er studierte die Gesichter der Männer und las darin die ergebene Entschlossenheit.

Das stimmte ihn zufrieden.

Sie stiegen in das schwarze Beiboot. Kaarmansch-Xes stellte die Funkverbindung zur Zentrale her und befahl, die Hangarschleusen zu öffnen.

Er selbst hatte auf dem Pilotensitz Platz genommen.

Das scheibenförmige Kleinraumschiff glitt hinaus. Unmittelbar davor ragte die Plattform wie eine Wand im Weltraum auf.

Alles, was Kaarmansch-Xes an dieser fremden Umgebung störte, war die Lichtfülle.

An Bord der Hulkoo-Schiffe herrschte Schwärze vor, und Kaarmansch-Xes war es gewohnt, in dieser Schwärze zu leben.

*

Die Welt, sofern man die Halbkugel überhaupt als solche bezeichnen konnte, war von bestürzender Fremdartigkeit. Bjo Breiskoll hatte das Gefühl, in seinem Schutzanzug ersticken zu müssen. Er atmete in kurzen heftigen Zügen. Ein unberechenbarer Instinkt drängte ihn, den Helm zu öffnen und nach hinten zu klappen, doch sein Verstand erwies sich als stärker. Bjo wußte, daß das Öffnen des Helmes den sofortigen Tod bedeutet hätte.

Es gab einen zweiten inneren Drang, gegen den er ankämpfen mußte. Am liebsten wäre er davongerannt, so schnell es seine ungewöhnlichen Fähigkeiten zuließen. Doch dann hätte er die Gruppe verlassen müssen.

Rechts von Bjo verlief ein in sich verdrehtes wurmähnliches Gebilde von beachtlichen Ausmaßen. Es begann weiter hinter Bjo, ungefähr auf der Höhe des zentralen Raumhafens und reichte in ein Schattengebiet etwa fünfhundert Meter vor Bjo hinein. Auf der linken Seite wechselten sich Flachbauten und mittelgroße Türme ab. Dazwischen führte dieser Korridor, durch den sie flohen, direkt in die Außenbezirke der Plattform.

"Wohin gehen wir?" klang Rhodans Stimme in Bjos Helmlautsprecher auf.

Die Frage galt den drei Forschern.

Eines der Wesen deutete in die Richtung, in der sie sich seit einiger Zeit bewegten. Solange sie sich in diesem atmosphärenlosen Raum befanden, war die Verständigung schwer. Immerhin schienen Daloor und seine beiden Freunde in der Lage zu sein, an sie gerichtete Fragen zu verstehen. Bjo wußte nicht, wie sie das bewerkstelligten, denn sie besaßen gegenüber einem Menschen völlig andersgeartete Sinnesorgane.

Dagegen konnten die Menschen und Tolot nichts von dem hören, was die Forscher sagten.

"Wir hätten daran denken sollen, die Translatoren mit einer Sprechanlage rückzukoppeln", sagte Rhodan ärgerlich. "Solange wir uns mit der Zeichensprache unserer Freunde zufriedengeben müssen, werden wir nicht viel erfahren."

Sein Pessimismus erschien unbegründet, denn wenige Augenblicke später bogen die Forscher in einen schmalen Seitengang zwischen zwei Flachbauten ein und blieben vor einer kuppelförmigen Erhöhung stehen.

Bjo sah, daß einer der Vierbeinigen mit der Greifklaue in eine Mulde griff. Die etwa zehn Meter hohe Kuppel klappte in der Mitte auseinander, und eine Hälfte versank im Boden.

In der zweiten Hälfte befand sich ein quadratischer Würfel, dessen Wände aus einem engmaschigen Geflecht bestanden.

Der Forscher, der die Kuppel geöffnet hatte, zog dieses Geflecht auf einer Seite zusammen, so daß eine Öffnung entstand, durch die man den Würfel betreten konnte. Alle, außer Tolot, kamen mühselos in den Würfel. Die Forscher bedeuteten dem Haluter, daß er sich gewaltsam Einlaß verschaffen sollte, und Tolot zögerte nicht, das Geflecht zusammenzudrücken, damit er seinen Freunden folgen konnte.

"Das" scheint ein Eingang ins Innere der Station zu sein", vermutete Mentro Kosum.

"Ich wette, dieser Würfel ist eine Art Lift", gab Tschubai zurück.

Die Kuppel schloß sich über ihnen. Die Männer und Tolot ließen ihre Helmscheinwerfer aufleuchten.

Im selben Augenblick spürte Bjo, daß der Würfel in Bewegung kam. Er hatte sich darauf vorbereitet, daß das Gebilde in die Tiefe gleiten würde, doch die Beschleunigung wurde nach der Seite hin spürbar.

Bevor der rotbraun gefleckte Katzer länger über dieses Phänomen nachdenken konnte, erfolgte ein spürbarer Ruck, und beinahe gleichzeitig drangen die pfeifenden Stimmen der drei Forscher an Bjos Gehör.

"Wir sind in einen Teil des MD-DULs gelangt, wo eine künstliche Atmosphäre herrscht", sagte Tschubai.

Im Licht der Scheinwerfer war nicht viel zu erkennen. Jenseits der netzähnlichen Würfelwände befand sich eine graue Fläche, die keinerlei Unterbrechungen aufwies. Bjo schloß daraus, daß der Behälter sich durch eine Art Schacht bewegte.

"Wo sind wir hier?" erkundigte sich Rhodan. "Daloor, können Sie mir erklären, wohin wir gebracht werden?"

"Wir befinden uns in einem Transportwürfel, die in großer Anzahl unmittelbar unter der Plattform verkehren", lautete die Antwort. "Es handelt sich dabei um ein Magnetbahnsystem, mit dem man praktisch jeden Punkt unter der Anlage erreichen kann. Allerdings sind viele Transportwürfel bei der Katastrophe ausgefallen."

"Woher wissen Sie das?" fragte Tschubai verblüfft.

Der Sprecher der Forscher berührte einige Stellen an der Würfelwand. An der Decke bildete sich ein schwach glühender Kreis.

"Damit wird das gesamte System symbolisiert", erklärte Daloor. Er schien zu merken, daß die Menschen irritiert waren, und fügte hinzu: "Natürlich ist dieser Orientierungskreis entsprechend unserer Sinnesorgane konstruiert, so daß Sie wahrscheinlich nicht viel damit anfangen können."

"Herrscht überall im Innern des MODULS künstliche Atmosphäre?" wollte Rhodan wissen.

"Zumindest war es so! Aufgrund der Beschädigungen müssen wir jedoch befürchten, daß die Luft aus einem großen Gebiet des MODULS in den Weltraum entwichen ist."

"Fahren wir zum COMP?" fragte Rhodan weiter.

"Nicht direkt!" pfiff Daloor. "Wir haben beschlossen, zunächst einen s-Tarvior aufzusuchen und mit ihm zu beraten. Dabei haben wir uns für Kaveers s-Tarvior entschieden, weil dieser Bereich in einem von den Zerstörungen nicht betroffenen Gebiet liegt."

Bjo, der zunächst nur unbewußt zugehört hatte, spürte erleichtert, daß der Aufruhr in seinem Innern sich allmählich legte. Die äußeren Verhältnisse glichen, zumindest im Augenblick, denen an Bord der SOL.

"Irgendwo im Innern des MODULS befinden sich auch Fremde aus den schwarzen Schiffen", erinnerte Kosum. "Vielleicht kann Bjo uns mit seinen telepathischen Sinnen helfen, sie aufzuspüren."

Seit sie auf dem MODUL angekommen waren, hatte Bjo sein Bewußtsein vor Gedankenimpulsen verschlossen. Er hatte das mehr oder weniger unbewußt getan, um sich vor zusätzlichen verwirrenden Eindrücken zu schützen.

"Ich ... ich spüre nichts!" versicherte der junge Mutant.

Das entsprach nicht ganz der Wahrheit, denn hinter der vordergründigen telepathischen Ausstrahlung seiner Begleiter war ein vages Muster fremdartiger Gedanken zu spüren.

Bevor Bjo darüber nachdenken konnte, kam der Würfel so abrupt zum Stehen, als sei er gegen ein Hindernis geprallt.

Die drei Terraner und die Forscher verloren den Halt und wurden gegen eine Wand geschleudert. Bjo dagegen reagierte blitzschnell und warf sich herum. Er landete sicher auf den Beinen. Auch Tolot blieb unbeeindruckt. Der Koloß hatte nicht einmal geschwankt.

Die Forscher begannen hysterisch zu pfeifen, aber es handelte sich offenbar um unübersetzbare Alarmsignale, denn die Translatoren blieben stumm.

Das Verhalten der drei Wesen bewies Bjo jedoch, daß es sich um einen unvorhergesehenen Zwischenfall handelte.

Von den Gestürzten war Rhodan zuerst wieder auf den Beinen.

"Was bedeutet das?" rief er. Er beugte sich nach unten, um Kosum zu helfen, der sich bei dem Aufprall gegen die Wand eine Verletzung an der Schulter zugezogen hatte.

Die Forscher konnten sich nicht beruhigen, sie drängten sich vor dem Ausgang des Würfels zusammen, ohne ihn anscheinend öffnen zu können.

Jener, den Bjo für Daloor hielt, sagte: "Der Korridor, durch den wir geglitten sind, muß verschüttet oder beschädigt sein!"

"Was können wir tun?" erkundigte sich Tschubai. "Soll ich euch ins Freie teleportieren?"

"Schone deine Kräfte, Ras!" grollte Tolot. Er trat hinter die Forscher und schob sie mühelos zur Seite. Dann drückte er das Geflecht auseinander.

Daloor hob protestierend beide Arme.

"Sie machen alles kaputt", jammerte er. "Dieser Transportwürfel wird nicht mehr zu benutzen sein."

"Darauf kommt es jetzt wohl nicht mehr an!" rief Rhodan.

Er folgte Tolot, der sich durch die gewaltsam geschaffene Öffnung zwängte. Zwischen dem Würfel und den Innenwänden des Gleitkorridors war gerade so viel Platz, daß der Haluter sich frei bewegen konnte.

Tolot übernahm die Führung und erreichte als erster den freien Korridor hinter dem Würfel. Die Lichtkegel der Scheinwerfer beleuchteten die Ursache des Unfalls. Die Decke war nach unten durchgesackt, und an drei Stellen waren die Führungsschienen des Transportwürfels gerissen.

Tolot blieb stehen und leuchtete in den Korridor.

"Wohin müssen wir uns wenden, wenn wir diesen s-Tarvior erreichen wollen?" erkundigte er sich.

"Zu Fuß ist das unmöglich", erwiderte einer der Forscher.

"Wir haben Flugaggregate", sagte Rhodan. "Ihre Schubkraft reicht aus, auch unsere drei Freunde abzuschleppen."

"Es gibt noch eine andere Möglichkeit!" deutete Tschubai an. "Ich könnte mit Daloor und dir zu dem s-Tarvior teleportieren und Erkundigungen einziehen."

Die Forscher berieten über diesen Vorschlag und lehnten ihn schließlich ab.

"Wir wollen uns auf keinen Fall trennen", begründete Taul Daloor die Ablehnung.

Rhodan seufzte.

"Dann bleiben uns nur die Flugaggregate! Tolot wird Daloor tragen, die beiden anderen werden von uns in die Mitte genommen."

Der Haluter packte einen der Forscher und schob ihn auf seinen Rücken. Es war ein seltsamer Anblick, den faßförmigen Körper ohne Kopf auf Tolot sitzen zu sehen.

"Los, Bjo!" rief Rhodan. "Wir nehmen den zweiten!"

Sie ergriffen eines der Wesen an den Armen und schalteten die Flugaggregate ein. Kosum und Tschubai bildeten eine dritte Gruppe.

Breiskoll spürte die ängstlichen Bewußtseinsinhalte der Forscher, aber die Besatzungsmitglieder des MODULS ertrugen ihre ungewöhnliche Lage schweigend.

Obwohl Bjo in solchen Manövern ungeübt war, tat er unwillkürlich das Richtige. Sein ausgeprägter Instinkt half ihm auch in dieser Situation.

Sie hoben vom Boden ab und flogen los. Der Forscher, den Rhodan und Bjo trugen, zappelte ein bißchen und stieß einen erschrockenen Pfiff aus.

"Nur ruhig", tröstete ihn Rhodan. "Es kann Ihnen nichts passieren."

In kurzer Zeit erreichten sie eine Stelle, an der der Korridor unterbrochen war.

"Anhalten!" rief der Forscher auf Tolots Rücken. "Hier können wir die Gleitbahn verlassen und in die Innenräume des MODULs gelangen."

Zu beiden Seiten des Korridors befanden sich rechteckige Ausgänge. Tolot mußte sich bücken, um auf die andere Seite zu gelangen, die anderen folgten ihm ohne Schwierigkeiten.

Sie gelangten in eine Halle von gewaltigen Ausmaßen.

Das Licht der Scheinwerfer reichte aus, um Bjo Breiskoll Einzelheiten erkennen zu lassen. In einem Teil der gewölbten Decke war das nackte Felsgestein zu sehen. Mehrere meterdicke Stahlsäulen durchzogen den Raum.

Rhodan deutete auf eine dieser mächtigen Säulen.

"Sie reichen vermutlich von der Plattform aus bis zur Außenfläche der Mondhälfte", sagte er. "Ich bin sicher, daß es ein ganzes Netz davon gibt. Sie wurden wahrscheinlich in einem thermischen Hochenergie-Vergasungsverfahren in das natürliche Material getrieben und durch zahllose Querverbindungen miteinander verschweißt. Diese Säulen verleihen dem MODUL den Halt, den es für die unglaublichen statischen Belastungen braucht, denen es ausgesetzt ist."

Bjos Blicke wanderten auf die andere Seite der Halle, wo unförmige Ballen aus einem fremdartigen Material aufgestapelt waren. Wahrscheinlich handelte es sich dabei um Vorräte, die hier gelagert wurden.

Während er sich umsah, spürte Bjo plötzlich, daß die fremdartigen Gedanken, die er schon seit ihrer Ankunft undeutlich wahrgenommen hatte, sich verstärkten.

Als er eine Warnung aussprechen wollte, entstand im Hintergrund der Halle Bewegung.

Bjo blickte in diese Richtung, aber was immer dort für einen kurzen Augenblick aufgetaucht war, hatte sich hinter den Säulen verborgen.

"Etwas ist in der Nähe!" stieß Bjo hervor.

Rhodan zog den Paralysator aus dem Gürtel.

"Kann jemand etwas erkennen?"

Die Forscher drängten sich zusammen, aber sie schwiegen.

"Ist es möglich, daß sich noch ein paar eurer Artgenossen hier aufhalten?"

Eines der Wesen verneinte entschieden.

"Alle Forscher haben das MODUL nach der Katastrophe verlassen, daran gibt es keine Zweifel."

Auch Bjo griff nach seinem Lähmstrahler. Kosum und Tschubai hielten ihre Waffen bereits in der Hand.

"Schaltet eure Individualschutzschilder ein!" befahl Rhodan. "Solange wir nicht wissen, ob sich Gegner in der Nähe aufhalten, müssen wir vorsichtig sein."

Bjo führte die Anordnung sofort aus. Besorgt blickte er zu den drei Forschern hinüber, die völlig ungeschützt waren.

Da blitzte es zwischen den aufgestapelten Ballen auf. Ein sich fächerförmig ausdehnender Energiestrahle badete die Umgebung in helles Licht und hüllte Kosum in eine feurige Aura.

"Deckung!" rief Rhodan und sprang hinter eine Säule.

Bjo blieb wie versteinert stehen. Da sah er vier untersetzte, aber durchaus menschenähnliche Wesen in schwarzen Schutzanzügen hinter den Vorratsstapeln auftauchen. Die Unbekannten trugen breite Transparenthelme, so daß ihre Köpfe deutlich sichtbar waren. Diese Köpfe besaßen allerdings wenig Ähnlichkeit mit dem entsprechenden menschlichen Körperteil.

Der Stirnteil wurde von einem einzigen Sehorgan von strahlend blauer Farbe bedeckt, das die Form einer stumpfen Ellipse hatte. Unmittelbar darunter saßen zwei Schlitze, die vielleicht das Gegenstück einer Nase darstellten und ein schmaler, mindestens fünfzehn Zentimeter langer Mund.

Soweit Hautpartien erkennbar waren, besaßen sie eine tief schwarze Färbung.

Diese fremdartigen Gesichter sahen so unheimlich aus, daß Bjo seine Blicke nicht von ihnen lösen konnte.

Da wurde er gepackt und hinter eine Säule gezogen. Er erkannte, daß Tolot ihn in Deckung getragen hatte.

Die drei Forscher waren wieder im Korridor des Transportwürfels verschwunden.

"Ihre Raumanzüge sind so schwarz wie ihre Schiffe", sagte Rhodan und ließ mit dieser Bemerkung keinen Zweifel daran, wo er den Ursprung der Angreifer vermutete.

"Und ihre Seelen sind vermutlich nicht weniger schwarz!" befürchtete Kosum mit grimmigem Humor.

Rhodan wandte sich an Bjo.

"Was sagen ihre Gedanken, mein Junge?"

Der Katzer war unsicher. Er fühlte die fremden Gedankenmuster, aber sie waren so indifferent, daß ihnen nur schwer deutliche Informationen zu entnehmen waren.

Es war, als dachten die Schwarzen in einer Person. Zumindest ließen sie sich alle von den gleichen Beweggründen leiten und zeigten wenig Individualität in ihren Überlegungen und Gefühlen.

Eines jedoch war deutlich zu spüren: Diese Wesen hielten die Mitglieder von Rhodans Gruppe für Feinde und waren entschlossen, sie zu vernichten.

"Sie... sie sind hinter uns her!" brachte Bjo stoßweise hervor.

"Es ist ihre Absicht, uns zu vernichten. Sie haben einen entsprechenden Befehl erhalten, und es liegt ihnen fern, darüber nachzudenken, ob er den Erfordernissen entspricht."

Rhodan klopfte ihm auf die Schulter.

"Ich verstehe, daß dich das erschreckt, Bjo", sagte er mitfühlend. "Früher oder später wirst du jedoch begreifen, daß es Wesen mit grundverschiedener Mentalität gibt. Von ihrem Standpunkt aus handeln sie wahrscheinlich richtig."

Bjo sagte düster: "Ich befürchte, sie würden uns nicht einmal anhören, wenn wir versuchten, uns mit ihnen zu verständigen."

Als bedürfte diese Behauptung eines sichtbaren Beweises, begannen die Fremden wieder das Feuer zu eröffnen.

Der Feuerüberfall galt Tolot, der sich einen Augenblick aus der Deckung hervorgewagt hatte.

Wabernde Energie wurde von den Wänden hinter den Männern reflektiert. An verschiedenen Stellen begann der Boden zu kochen.

"Sie wollen uns zwingen, das Versteck zu verlassen!" rief Kosum.

"Ja", bestätigte Rhodan grimmig. "Aber wir haben eine Überraschung für sie."

Er gab Tschubai ein Zeichen.

Bjo sah den dunkelhäutigen Mann entmaterialisieren, und er spähte unwillkürlich hinter der Säule hervor, um zu sehen, was nun geschah.

Der Teleporter war bereits wieder materialisiert- mitten in der Gruppe der vier Angreifer.

Die Wirkung auf die Fremden mußte schockierend sein. Sie waren zu keiner schnellen Reaktion fähig. Tschubai feuerte ein paar Salven aus seinem Paralysator ab. Die Wesen in ihren schwarzen Anzügen sackten in sich zusammen.

"Ihr könnt herauskommen!" bemerkte Tschubai trocken. "Vorläufig haben wir nichts von ihnen zu befürchten."

Als Bjo sich jetzt in die Gedanken der paralysierten Raumsoldaten einschaltete, spürte er nichts als Entsetzen über diesen unverhofften Angriff.

Rhodan rief die Forscher, die sich weit in den Korridor zurückgezogen hatten, dann begab er sich mit den anderen zu Ras.

Tolot öffnete den Raumanzug eines Betäubten. Das Wesen war am ganzen Körper mit Ausnahme des Kopfes von einem schwarzen Stachelpelz bedeckt. Sein einziges Kleidungsstück außer dem Anzug bestand in einem, schmalen hosenähnlichen Überzug, der den Unterleib bedeckte.

Bjo sah, daß der Unbekannte jeweils nur vier Finger und Zehen besaß. Arme und Beine waren ungewöhnlich kurz, aber reichlich mit Muskeln und Sehnen bepackt. Keiner der Paralysierten war größer als 1,60 Meter, dafür waren sie außergewöhnlich breitschultrig.

"Schließ seinen Helm wieder!" ordnete Rhodan an, nachdem Tschubai dem Wesen den Anzug wieder angelegt hatte. "Ich will nicht, daß der Bursche erstickt, wenn es hier zu einem plötzlichen Druckabfall kommt."

Tschubai blickte auf.

"Ein zweites Mal lassen sie sich bestimmt nicht wieder so leicht überrumpeln!"

Rhodan nickte. Sie mußten sich beeilen. Da sie jedoch auf die drei Forscher angewiesen waren, blieb ihnen keine andere Wahl, als den Umweg über einen s-Tarvior einzuschlagen.

*

Unmittelbar, nachdem das Beiboot von Kaarmansch-Xes auf der Plattform gelandet war, erfuhr der Hulkoo-Kommandant, daß der Funkkontakt zu einer Gruppe abgerissen war. Vor dieser Unterbrechung hatten die vier betreffenden Hulkoos Kontakt mit den fremden Ankönnlingen gehabt und einen entsprechenden Funkspruch ausgestrahlt.

"Damit ist alles klar!" sagte Kaarmansch-Xes grimmig. "Sie haben unsere Gegner gefunden und wurden von ihnen vernichtet."

Sein Sehorgan verdunkelte sich vor Zorn. Niederlagen seiner Raumsoldaten bedeuteten für ihn eine persönliche Schmach, denn er fühlte sich für jedes einzelne Besatzungsmitglied seines Schiffes verantwortlich.

"Wir haben diese Fremden zweifellos unterschätzt!" fuhr er fort. "Es darf nicht mehr passieren, daß eine Handvoll Männer allein gegen sie vorgehen. Sobald eine Gruppe eine Spur gefunden hat, werden alle anderen alarmiert und an der betreffenden Stelle zusammengezogen." Er beugte sich über das Funkgerät. "Können wir den Kampfplatz bestimmen?"

"Ja, Kommandant", kam eine zögernde Stimme aus den Lautsprechern.

"Gut, dann soll uns jemand abholen und dorthin bringen. Vielleicht können wir feststellen, was unseren Freunden widerfahren ist, und dann die Verfolgung aufnehmen."

Einer seiner Begleiter deutete auf die anderen Beiboote.

"Sollen wir die Schiffe ungeschützt zurücklassen?"

"Ja", bestimmte Kaarmansch-Xes. "Wer immer diese Fremden sind und wie sie auch denken und handeln, sie gehen von ähnlichen Überlegungen aus wie wir. Deshalb werden sie sich nicht hierher wagen, denn sie müssen glauben, daß wir ihnen hier einen heißen Empfang bereiten würden."

Er sah sich im Kreise seiner Begleiter um und packte seine stabförmige Energiewaffe mit festem Griff.

"Schließt eure Helme und folgt mir!" befahl er.

Als sie wenig später das Beiboot verließen, kam eine seltsame Gestalt auf sie zugeschwebt. Es war der Hulkoo, der sie abholen sollte.

Der Soldat winkte ihnen zu.

"Wir folgen ihm!" rief Kaarmansch-Xes in die Sprechmembrane seines Helmes.

Sie schalteten die Triebwerke der Schutzanzüge ein und flogen dicht über der Oberfläche der Plattform dahin. Kaarmansch-Xes richtete seine Aufmerksamkeit nur auf einzelne Gebäude, denn die großartige Vielfalt der gesamten Anlage verwirrte ihn.

Er merkte, daß ihr Führer Orientierungsschwierigkeiten hatte, aber er machte dem Mann keinen Vorwurf, weil er wußte, wie schwer es war, sich in dieser fremdartigen Umgebung zurechtzufinden.

Schließlich drangen sie durch einen breiten Riß, der bei der Katastrophe entstanden war, ins Innere der Station ein.

"Früher gab es hier überall künstliche Atmosphäre, Kommandant", erklärte der an der Spitze fliegende Hulkoo. "Sie ist jedoch durch die zahlreichen Lecks entwichen. Allerdings gibt es zahlreiche unzerstörte Räume, die durch Schotte abgesichert sind. Wir kennen inzwischen den Mechanismus dieser Schleusen."

Er schien froh zu sein, wenigstens diesen bescheidenen Erfolg vorweisen zu können.

Kaarmansch-Xes' Ungeduld wuchs, aber er mußte zwei zeitraubende Einschleusungsmanöver über sich ergehen lassen, bis er sich schließlich in der Halle befand, wo der Kampf vermutlich stattgefunden hatte.

Der Hulkoo-Kommandant sah an den Wänden und auf dem Boden Spuren von Energieentladungen, dann entdeckte er die vier bewegungslosen Körper am Boden.

"Dort!" stieß er hervor. "Ihre Anzüge weisen keinerlei Beschädigungen auf."

"Schallwaffen, Kommandant!" vermutete einer seiner Begleiter.

Kaarmansch-Xes hatte sich bereits niedergekniet und riß den Anzug eines der Männer auf.

"Ihre Körper sind ebenfalls unversehrt! Sie scheinen nur total paralysiert zu sein!" Die Zeichen des Kampfes sprachen eine deutliche Sprache. Die vier Hulkoos hatten offenbar das Feuer auf die Fremden eröffnet. Wie es den Angegriffenen gelungen war, diesen Überfall zu überstehen und die Hulkoos scheinbar ohne Mühe mit einem Schlag zu bewältigen, blieb jedoch ein Rätsel, das Kaarmansch-Xes schwer zu schaffen machte.

"Einer von uns bleibt bei den Paralysierten und wartet, bis sie zu sich kommen", entschied der Kommandant. "Wir benötigen dringend Informationen über die Kampftaktik unserer Feinde."

Er sah sich um.

Wohin konnte sich der Gegner gewandt haben?

Welche Ziele verfolgte er?

Je länger der Hulkoo darüber nachdachte, desto stärker gewann seine Überzeugung die Oberhand, daß es sich bei den Fremden um ein Rettungskommando der Kaiserin von Therm handelte.

Kaarmansch-Xes konnte sich nicht vorstellen, daß es dieser kleinen Gruppe möglich sein würde, das in die Falle BARDIOCs gegangene Objekt aus dem zerstörten Courstebouth-System zu holen. Er glaubte auch nicht, daß die Unbekannten einen solchen Auftrag besaßen.

Sie waren aus anderen Gründen gekommen.

Deshalb gab es nur zwei Möglichkeiten für ihre Anwesenheit: Entweder sollten sie einen wertvollen Bestandteil der Station retten oder die vollkommene Zerstörung der Anlage vorbereiten.

Welcher der beiden Gründe auch in Frage kam - für Kaarmansch-Xes ergab sich daraus die zwingende Notwendigkeit zur erhöhten Eile.

*

Bjo Breiskoll hatte das Gefühl, daß die drei Forscher die Gruppe immer tiefer ins Innere des MODULS führten. In diesem Sektor gab es keine so großen Hallen wie unmittelbar unterhalb der Oberfläche, dafür aber eine unübersehbare Anzahl verschlungener Gänge, die merkwürdig ausgestattete Räume miteinander verbanden. Oft mußten sie einen anderen Weg einschlagen, weil es für den riesenhaften Haluter kein Durchkommen durch einen engen Korridor gab und Rhodan sich weigerte, auf Kosten weiterer Zerstörungen ans Ziel zu kommen.

Zu Bjos Verwunderung trugen unerklärliche Gedankenmuster bei, die er seit ein paar Minuten empfing. Sie konnten ihren Ursprung weder bei einer Gruppe schwarzbeplelter Raumfahrer noch bei Artgenossen Taul Daloores haben, dazu waren sie zu vielschichtig.

Trotzdem erinnerten sie den rotbraun gefleckten Katzer an die mentalen Impulse der Forscher.

Bevor Bjo seine Entdeckung jedoch Perry Rhodan mitteilte, wollte er Einzelheiten herausfinden. Mit wertlosen Andeutungen war seinen Begleitern nicht geholfen.

Der junge Mutant hätte gern angehalten und eine Pause eingelegt. Er fühlte sich erschöpft und zerschlagen. Es war keine körperliche Schwäche, sondern ein Gefühl geistiger Kraftlosigkeit, das sich nur mit all den verschiedenartigen parapsychologischen Eindrücken erklären ließ, denen er in den letzten Tagen ausgesetzt gewesen war.

Bjo fürchtete nichts mehr, als die Kontrolle über seine Fähigkeiten zu verlieren.

Manchmal fragte er sich, wie dicht seine Psi-Begabungen und Wahnsinn eigentlich nebeneinander lagen.

Er wäre fast gegen Rhodan geprallt, der unvermittelt angehalten hatte.

Die graublauen Augen des Terraners richteten sich auf Bjo, und ihre Blicke schienen mühselos zu ergründen, was in dem jungen Mann vorging.

"Spürst du irgend etwas, Bjo?"

Der Katzer nickte schwach, obwohl er einen Augenblick vorher noch beschlossen hatte, Ausflüchte zu versuchen.

"Das glaube ich gern", meinte Rhodan tiefgründig. "Ich fühle, daß irgend etwas in der Nähe ist."

Auch die Forscher waren stehengeblieben.

"Daloor!" sagte Rhodan. "Wann haben wir den s-Tarvior erreicht?"

"In kurzer Zeit", sagte eines der vierbeinigen Wesen.

"Ist es möglich, daß wir ihn spüren können?"

Daloor stieß einen hohen, für menschliche Ohren fast unhörbaren Pfiff aus. Der Translator jedoch reagierte.

"Unmöglich!"

"Vielleicht für Sie", meinte Rhodan. "Aber unser junger Freund hier hat besonders scharfe Sinne."

Die Forscher machten einen aufgeregten Eindruck. Vielleicht war es ein unerträglicher Gedanke für sie, daß ein Fremder den s-Tarvior spüren konnte, bevor sie selbst Kontakt zu ihm aufnehmen konnten.

"Sie haben versucht, uns zu erklären, was ein s-Tarvior ist", erinnerte Rhodan. "Wenn ich Sie richtig verstanden habe, handelt es sich dabei um den Anführer von einer jeweils siebenzig Mitglieder starken Gruppe von Forschern."

Ihm fällt - vielmehr fiel - die Aufgabe zu, die Einsätze und Arbeiten der Forscher zu integrieren und darüber zu entscheiden, welche Ergebnisse der Forschungseinsätze an den Datenspeicher des MODULS weitergegeben wurden."

"Ich bin echauffiert!" behauptete Daloor. Rhodan fragte sich, ob dem Translator ein Fehler unterlaufen war, aber er konnte sich nicht länger mit dieser Frage beschäftigen, denn Daloor fuhr bereits fort: "Ihre Darstellung entspricht einer groben Skizze."

"Das kann ich mir denken", gab Rhodan trocken zu. "Deshalb wäre es nötig, daß Sie uns weitere Einzelheiten berichten."

"Ein s-Tarvior setzt sich aus einer Anzahl von Fragmenten zusammen, die der Zahl der Forscher entspricht, die von ihm betreut werden."

"Sehr anschaulich", lobte Rhodan sarkastisch. "Und was bedeutet das wirklich?"

"Jeder Forscher gibt einen Teil von sich an den s-Tarvior ab", antwortete Daloor. "So bildet ein s-Tarvior praktisch die Summe der von ihm betreuten Forscher."

Rhodan blickte seine Begleiter fragend an.

"Eine Art multiples Wesen", meinte Kosum zurückhaltend.

"Es wäre ein Hinweis auf eine robotische Herkunft", bemerkte Tschubai so leise, daß die Translatoren seine Worte nicht übersetzen konnten.

"Mir macht weniger die Charakteristik der s-Tarvioren Sorge als ihre Aufgabe", bekannte Rhodan. "Müssen wir nicht befürchten, daß Kaveers s-Tarvior sofort die Kontrolle über einen Forscher seiner Gruppe übernimmt, sobald dieser vor ihm steht?"

"Aber die Forscher vertrauen uns!" klang Tolots dröhnendes Organ dazwischen.

"Die Forscher - ja!" bestätigte Rhodan. "Aber können sie auch diese Summe von Einheiten von unserer Vertrauenswürdigkeit überzeugen?"

Niemand schien Neigung zu empfinden, diese Frage zu erörtern.

"Die s-Tarvioren", nahm Rhodan seine Idee wieder auf, "haben die Forscher vom MODUL weggeschickt. Das taten sie wahrscheinlich nach Rücksprache mit dem COMP, der meiner Ansicht nach unmittelbaren Kontakt mit der Kaiserin von Therm herzustellen im Stand war oder noch ist. Ohne unsere Intervention wären Daloor, Kaveer und Poser nicht hierher zurückgekommen. Frage: Wie reagieren die s-Tarvioren auf eine solche Rückkehr?"

"Sie werden den COMP befragen, und der COMP befragt die Kaiserin von Therm", meinte Kosum. "Dann sind wir aus dem Schneider, denn die Kaiserin wird bestätigen, daß sie uns den Auftrag zur Rettung des MODULS gegeben hat."

"Falls der COMP noch Kontakt mit der Kaiserin hat, was ich bezweifle!" rief Rhodan.

"Diese Wolke, in der das MODUL festsetzt, verhindert jede Art von Funkverkehr über größere Entfernungen."

"Falsch!" sagte Tschubai. "Die Kaiserin wußte von dem Unfall, und sie kannte die Koordinaten dieses Sektors. Also muß sie mit dem COMP Verbindung haben."

"Man kann es auch anders sehen", widersprach Rhodan. "Da die Kaiserin regelmäßig Kontakt mit dem COMP hatte, war sie sich über das jeweilige Einsatzgebiet des MODULs im klaren. Als der Kontakt plötzlich abbrach, wußte sie, daß eine Havarie erfolgt war. Das MODUL konnte nur in dem Gebiet stehen, von wo die letzte Meldung kam."

Kosum seufzte.

"Wir haben keine andere Wahl, als zu ergründen, was wirklich richtig ist."

Rhodan wandte sich noch einmal an Bjo.

"Würdest du diese Impulse als positiv oder negativ bezeichnen?"

"Ich weiß nicht, ob sie in dieser Form überhaupt zu beurteilen sind", antwortete Breiskoll ratlos. Seine Stimme klang gequält.

"Ich weiß, daß viel auf dich eingestürmt ist und kann mir denken, wie dir zumute ist", sagte Rhodan verständnisvoll. "Trotzdem muß ich dich um deine Hilfe bitten, denn du bist genau wie wir darauf angewiesen, wieder von hier zu entkommen."

In Bjos Augen leuchtete es kurz auf.

"Zurück zur SOL...", sagte er sehnsüchtig.

"Laß den Kontakt nicht abbrechen und warne uns, sobald du auch nur den geringsten Verdacht hast, daß eine für uns gefährliche Lage entstehen könnte."

"Gut", sagte Bjo.

"Führen Sie uns zu dem sTarvior", bat Rhodan die drei Forscher. "Es gibt offenbar keine andere Möglichkeit."

"Wir merken, daß Sie sich Gedanken machen", verkündete Daloor. "Das betrübt uns sehr, weil wir annehmen müssen, daß wir Ihnen dazu Veranlassung geboten haben."

Wir glauben jedoch fest daran, daß Sie ebenso Beauftragte der Kaiserin von Therm sind wie wir. Außerdem haben die persönlichen Erfahrungen, die wir an Bord der SOL machen durften, uns in der Meinung bestärkt, daß man Ihnen vertrauen kann."

Obwohl die Verständigung nur über die Translatoren erfolgte, glaubte Bjo im Pfeifen des Forschers einen beinahe flehenden Unterton bemerkt zu haben. Die drei Wesen waren rührend um ein gutes Verständnis zu den Besatzungsmitgliedern der SOL bemüht.

Aber, wiederholte Breiskoll in Gedanken die Frage, die Rhodan bereits ausgesprochen hatte, galt das auch für die s-Tarvioren?

Sie setzten ihren Marsch fort. An eine Benutzung der Flugaggregate war jetzt kaum noch zu denken, so eng waren einzelne Gänge. In unregelmäßigen Abständen mußten sie sich durch Schotte schleusen, und diese Manöver waren für Tolot immer sehr umständlich.

Dann jedoch gelangten sie wieder in eine ausgedehnte Halle.

"Ein Hangar!" vermutete Rhodan.

"Hier standen früher die Forschungsschiffe meiner Gruppe", bestätigte Froul Kaveer. Der Gedanke an seine verschollenen Artgenossen schien ihn zu überwältigen, denn er fügte niedergeschlagen hinzu: "Was mag aus ihnen geworden sein?"

"Ich bin sicher, daß viele von ihnen aus der Falle entkommen sind", sagte Perry Rhodan. "Die Forscher werden sich auf Planeten ansiedeln, die zu diesem Raumsektor gehören."

"Wir werden uns niemals wiedersehen", sagte Kaveer.

Kein einziges Forschungsschiff war innerhalb des Hangars zurückgeblieben.

Die Gruppe durchflog die große Halle, wobei die drei Forscher in der bereits erprobten Weise von den Menschen und dem Haluter transportiert wurden.

Auf der anderen Seite befand sich ein großes Schott.

"Irgendwo darunter befindet sich der sTarvior!" hörte Bjo sich ausrufen. "Er weiß, daß wir angekommen sind."

"Wir schicken Kaveer vor", entschied Rhodan. "Wir wollen diesen s-Tarvior nicht erschrecken, denn es ist möglich, daß er nach wie vor großen Einfluß auf die Forscher und gewisse Funktionsabläufe in dieser Umgebung hat."

Nach einer kurzen Aussprache mit seinen beiden Artgenossen erklärte Kaveer sich bereit, allein durch die Druckschleuse zu gehen.

Bjo sah Rhodans skeptischen Gesichtsausdruck. Die Gedanken des mentalstabilisierten Mannes vermochte er nicht zu erkennen. Dazu hätte Rhodan sein Bewußtsein freiwillig für Bjos telepathische Sinne öffnen müssen.

"Hoffentlich dauert die Kontaktaufnahme nicht zu lange", sagte Rhodan.

Bjo, der sich die ganze Zeit über auf den s-Tarvior konzentriert hatte, erinnerte sich daran, daß sie sich nicht allein in dem MODUL befanden. Unwillkürlich suchte er die Umgebung nach den Impulsen der schwarzbepelzten Wesen ab.

Er zuckte zusammen.

Eine größere Gruppe befand sich ganz in der Nähe. Bjo glaubte, den spärlichen Informationen eines fremden Bewußtseins entnehmen zu können, daß die Fremden Spürgeräte einsetzten und ziemlich genau wußten, wo sie zu suchen hatten.

"Ich glaube, daß sie uns auf den Fersen sind", sagte er. "Sie sind deutlich zu spüren."

Rhodan schickte Tolot und Tschubai zum anderen Ende des Hangars und befahl ihnen, die Verfolger dort unter allen Umständen so lange aufzuhalten, bis Kaveer ein Abkommen mit dem s-Tarvior getroffen hatte.

Die Minuten verstrichen.

Bjos Blicke wanderten zwischen der Druckschleuse und dem Versteck von Tolot und Ras hin und her.

"Sie haben die andere Seite des Zugangs erreicht!" rief Tschubai in diesem Augenblick. "Wir schweißen das Schott zum Hangar zu."

Doch die Verfolger schienen diese Absicht vorausgeahnt zu haben, denn sie eröffneten das Feuer. Der gesamte Gang begann zu dröhnen, als sich eine Feuerwalze in Richtung des Hangars schob. Das Schott begann zu glühen.

Bjo starrte mit aufgerissenen Augen auf dieses sichtbare Zeichen für die Entschlossenheit der Schwarzbepelzten.

Da kam Froul Kaveer zurück.

"Der s-Tarvior braucht einen Beweis, daß Sie wirklich im Auftrag der Kaiserin von Therm in das MODUL gekommen sind", sagte er ohne Umschweife.

Daran, daß Rhodan keinerlei Reaktion zeigte, merkte Bjo, daß der Terraner mit einer ähnlichen Botschaft gerechnet hatte.

Das Brüllen der Energiewaffen im gegenüberliegenden Gang schien noch anzuschwellen. Das innere Schott war weißglühend und mußte jede Sekunde zusammenschmelzen. "Unsere Anwesenheit ist der Beweis!" rief Rhodan.

Kaveer sagte nachdrücklich: "BARDIOCs Beauftragte sind ebenfalls hier!"

Jetzt sind wir endgültig in einer Sackgasse! dachte Bjo entsetzt. Er hatte das Gefühl, irgend etwas tun zu müssen. Wahrscheinlich wäre er in wilder Flucht durch den Hangar gerast, wenn Rhodans Anwesenheit ihm nicht einen gewissen Halt geboten hätte.

"Lareena!" murrte er. Das Blut schoß ihm in den Kopf, als er sich bewußt wurde, daß er, einen lauten Schrei ausgestoßen hatte. Aber niemand reagierte darauf.

"Wir gehen zusammen zu dem s-Tarvior", sagte Rhodan und schritt auf das offene Schott zu.

Seine Gelassenheit wirkte sich auf Bjo aus. Der Katzer zitterte am ganzen Körper und drehte den Kopf heftig hin und her, aber er hatte sich wieder unter Kontrolle.

Einen Augenblick sah es so aus, als wollten die drei Forscher sich vor den Zugang postieren und Rhodan den Durchgang verweigern, aber dann überlegten sie es sich anders und wichen zur Seite.

Bjo warf noch einen letzten Blick zurück und sah, daß das Schott durchbrochen war. Zusammengeballte Qualmwolken quollen hervor und versperrten die Sicht auf Tolot und den Teleporter, die ihre Plätze nicht verlassen hatten.

Da blitzte es innerhalb der Schwaden auf.

Ras und Tolot hatten das Feuer eröffnet.

Dieser Eindruck blieb noch in Bjos Gedächtnis haften, als er den anderen durch das offene Schott folgte.

Links von ihm erstreckte sich eine mit wabenförmigen Öffnungen durchsetzte Wand bis zum anderen Ende eines Raumes von rechteckigem Querschnitt. Auf der rechten Seite befand sich ein unförmiger Behälter, der mit kabelähnlichen Schläuchen und Drähten an die zweite Wand angeschlossen war.

Daloor richtete eine Greifklaue auf die Öffnungen.

"Die Unterkünfte der Forscher", verkündete er.

Bjo fragte sich, ob das die Wahrheit war, denn er vermochte sich nicht vorzustellen, daß ein Wesen es längere Zeit in einer derart engen Röhre aushalten konnte. Hier hatten also Kaveer und seine Artgenossen immer dann wie Korken in Flaschen gesteckt, wenn sie nicht gerade mit ihren Forschungsschiffen in den Einsatz gegangen waren.

Kaveer war zu einer Öffnung in der unteren Reihe geeilt.

"Darin lebte ich!" piffte er aufgeregt.

Es hatte den Anschein, als wäre er am liebsten auf der Stelle hineingekrochen.

Nach den Erkenntnissen, die sie gerade gewonnen hatten, mußten sie all ihre Ansichten über die Forscher revidieren, überlegte der junge Breiskoll. Daloor und seine Freunde waren noch fremdartiger, als die Menschen bisher angenommen hatten.

In diesem Augenblick verschwand Kaveer tatsächlich in der Röhre.

Rhodan stürmte auf die Stelle zu, packte Kaveer an den Beinen und versuchte, ihn zurückzuziehen.

Bjo vergaß fast zu atmen.

Was Rhodan tat, war nicht mehr unerschrocken - das war verrückt! Und es war erfolglos!

Bjo, der schon einige Beispiele für die ungewöhnliche Körperkraft dieser seltsamen Wesen erhalten hatte, sah sich in seiner Meinung erneut bestätigt.

Kaveer strampelte kurz mit den Beinen und stieß Rhodan zurück. Dann war er nicht mehr zu sehen.

"Was machen Sie da?" protestierte Daloor. "Er muß in die Röhre, wenn er mit dem s-Tarvior sprechen will."

Die Menschen, begriff Bjo Breiskoll schlagartig, waren durch diese Prozedur von vornherein von einem Kontakt mit den s-Tarvioren ausgeschlossen.

*

Kaarmansch-Xes und seine Begleiter erreichten den Kampfplatz kurze Zeit nach dem zweiten Aufeinanderprall einer Gruppe von Hulkoos mit den Fremden. Verdrossen registrierte der Kommandant die räumlichen Gegebenheiten, die es dem Gegner erlaubten, überall Deckung zu finden und praktisch jede Stellung über einen längeren Zeitraum hinweg zu verteidigen.

Kaarmansch-Xes erwog den Einsatz von schweren Waffen, doch die hätten zunächst einmal vom Mutterschiff hergebracht werden müssen. Ein zweiter negativer Aspekt waren die Verwüstungen, zu denen es bei der Verwendung solcher Waffen zweifellos gekommen wäre. CLERMAC würde sicher unfreundlich reagieren, wenn Kaarmansch-Xes ihm das in die Falle gegangene Objekt als Trümmerhaufen präsentierte.

Der Hulkoo zog seine Männer aus dem unkämpften Gang zurück. Zwei von ihnen waren schwer verletzt und konnten nicht weiterkämpfen. Inzwischen hatte Kaarmansch-Xes Robottruppen vom Mutterschiff angefordert. Sie sollten nach ihrer Ankunft die Angriffsspitze bilden.

"Es gibt hier ein System von Korridoren und Räumen", sagte der Kommandant zu seinen Soldaten. "Deshalb müssen wir versuchen, die gegnerische Gruppe zu umgehen. Die Fremden haben sicher einen guten Grund, daß sie sich hier verschanzen. Wahrscheinlich befinden wir uns in einem wichtigen Sektor der Station. Das bedeutet, daß wir behutsam vorgehen müssen. Bis zum Eintreffen der Roboter versuchen wir dieses Gebiet einzuschließen, so daß der Feind nicht ausbrechen kann."

Inzwischen waren dreißig Hulkoos zusammengekommen.

Kaarmansch-Xes teilte sie in sechs Gruppen auf. Fünf Männer sollten den Gang bewachen, der vom Gegner bisher erfolgreich verteidigt worden war. Die übrigen Gruppen würden sich überall in den Gängen verteilen und auf diese Weise die Fremden einzukreisen versuchen.

"Kämpft nur mit eingeschalteten Schutzschirmen!" befahl Kaarmansch-Xes. "Ich möchte nicht, daß wir noch einmal eine so unangenehme Überraschung erleben wie Zolterocs und dessen Begleiter."

Er wußte, daß er sich auf die Einsatzbereitschaft seiner Männer verlassen konnte. Eine andere Frage war, wie es um deren Fähigkeit stand, wenn es darauf ankam, eine veränderte Situation blitzschnell zu erfassen und entsprechend zu handeln;

Die Hulkoos pflegten sich stets stur nach einem einmal erhaltenen Befehl zu richten.

Der Kommandant wußte, daß er sich damit abfinden mußte.

Er führte seine eigene Gruppe in einen Parallelgang. Bei der beinahe labyrinthartigen Anordnung der Gänge in diesem Teil der Station konnte man erwarten, daß es zu jedem größeren Raum mehrere Zugänge gab. Darauf baute der Hulkoo seinen Plan auf, den Gegner zu umgehen und ihn von der Flanke oder von hinten anzugreifen.

5.

Ras Tschubai hatte über Funk mitgeteilt, daß die Verfolger ihre Angriffe eingestellt hatten.

"Das bedeutet nicht, daß sie ihre Absichten aufgegeben haben", sagte Rhodan, "Vermutlich werden sie zu einer anderen Taktik greifen."

Er wandte sich an die beiden Forscher.

"Daloor, wieviel Zugänge hat dieser Raum?"

"Sieben", sagte eines der vierbeinigen Wesen.

"Wir können unmöglich alle bewachen", meinte Rhodan. "Aber vielleicht kann Bjo uns rechtzeitig warnen, wenn er spürt, daß die Schwarzipelze von einer anderen Seite angreifen."

Der rotbraun gefleckte Katzer nickte.

Rhodan deutete auf die Röhre, in der Kaveer verschwunden war.

"Wie lange wird die Besprechung dauern?"

"Das ist nicht mein sTarvior", piff Daloor. "Es hängt alles davon ab, ob er ihn überzeugen kann."

"Würden Sie uns direkt zum COMP führen, wenn wir uns mit dem s-Tarvior nicht einigen können?"

"Das hätte wenig Sinn, Perry Rhodan. Wir werden an Bord des MODULs von den s-Tarvioren kontrolliert. Wenn wir sie gegen uns haben, können wir den COMP nicht retten."

"Also warten wir!".

Bjos telepathische Sinne tasteten die Umgebung ab. Die Impulse der unbekannten Raumfahrer kamen jetzt aus verschiedenen Richtungen.

"Ich glaube, sie kreisen uns ein", sagte er zu Perry Rhodan.

"Damit habe ich gerechnet", gab der Terraner zurück. "Daloor, machen Sie Ihrem Freund Kaveer klar, daß wir in Schwierigkeiten kommen, wenn er nicht bald eine Entscheidung herbeiführen kann."

Zögernd trat Daloor vor die Röhre und stieß ein paar schrille Pfiffe aus. Da der Translator nicht ansprach, vermutete Rhodan, daß Daloor nur seiner gefühlsmäßigen Verfassung Ausdruck verliehen hatte. Diese besondere Art der Verständigung zwischen den Forschern wurde äußerst selten und dann immer in besonderen Situationen angewandt.

Kaveer schien jedoch sofort zu verstehen, worum es ging, denn er schob sich rückwärts aus der Röhre.

Die drei Männer sahen ihn gespannt an.

"Der s-Tarvior steht mit dem COMP in Kontakt", berichtete Kaveer. "Der Datenspeicher hat jedoch keine Verbindung zur Kaiserin von Therm und ist daher darauf angewiesen, sich aus den vorliegenden Fakten ein Bild zu machen."

"Und wann wird diese Meinungsbildung abgeschlossen sein?" erkundigte sich Kosum.

"Der COMP wird uns davon berichten. Auf jeden Fall sind wir aufgefordert, uns zu ihm zu begeben."

Bjo sah Rhodan aufatmen. Die Einladung des COMPs konnte nur bedeuten, daß man die Menschen nicht für Feinde hielt.

"Ist sich der COMP darüber im klaren, daß wir nicht allein an Bord des MODULS sind?" erkundigte sich Rhodan. "Wir werden von einer Gruppe fremder Raumfahrer verfolgt, bei denen es sich wahrscheinlich um Beauftragte BARDIOCs handelt."

"Die s-Tarvioren werden uns beistehen!" behauptete Kaveer.

Rhodan machte ein skeptisches Gesicht.

"Führen Sie uns zum COMP", sagte er zu den Forschern. "Dann werden wir sehen, was wir von diesem Beistand zu halten haben."

Tolot und Tschubai wurden über Funk herbeigerufen und über die jüngste Entwicklung unterrichtet. Danach verließ die Gruppe die Unterkunft von Kaveers s-Tarvior durch einen Gang, der gerade noch breit genug war, um Tolot durchzulassen.

"Es ist möglich, daß einige Zeit kein Funksprechkontakt zwischen Ihnen und Ihren Freunden möglich sein wird", verkündete Kaveer. "Die s-Tarvioren werden entsprechende Störpulse ausstrahlen, um unsere Gegner zu irritieren."

Bjo rechnete damit, daß Rhodan protestieren würde, aber der Terraner blieb stumm. Für den jungen Mutanten war die Störung der Funkverbindung ein zweischneidiges Schwert. Sobald sie in Räume ohne künstliche Atmosphäre gelangten, waren sie von dieser Maßnahme genauso betroffen wie die Wesen aus den schwarzen Raumschiffen.

Bjo richtete seine Aufmerksamkeit auf die Gedankenimpulse der Forscher, um herauszufinden, ob es Anhaltspunkte für sein aufsteigendes Mißtrauen gab. Daloor und die beiden anderen waren innerlich sehr erregt, aber sie schienen für ihre menschlichen Begleiter nur freundliche Gefühle zu hegen.

Der Gang machte einen Knick und mündete wenig später in eine Art Kessel. Bjos Aufmerksamkeit wurde sofort von dem zentralen Punkt des Raumes in Anspruch genommen, einem transparenten Sockel von etwa einem Meter Höhe. Im Innern des Gebildes, das senkrecht aus dem Boden ragte, befand sich eine grazile kristalline Struktur, von der ein schwaches Leuchten ausging.

Auch Rhodans Blicke schienen davon angezogen zu werden, denn er bewegte sich darauf zu.

"Solche kristallinen Verbindungen habe ich auch in den Berührungskreisen der Kaiserin von Therm auf Pröhdome und Blotgrähe gesehen", erinnerte er sich. "Ich bin sicher, daß wir nicht mehr weit vom eigentlichen Mittelpunkt des MODULS entfernt sind."

"Das ist eine Nebenstation des COMPs", erklärte einer der Forscher. "Wir brauchen uns hier nicht aufzuhalten. Wenn wir passieren können, bedeutet das, daß der COMP mit unserer weiteren Annäherung einverstanden ist."

Hinter dem Sockel teilte sich der Boden, und ein kabinenähnlicher Kasten glitt lautlos in den Raum. Daloor machte ein Zeichen, daß alle anderen zurückbleiben sollten. Er begab sich in die Kabine. Bjo hörte ihn leise pfeifen.

Gleichzeitig esperte der Junge, daß die Fremden, von denen sie verfolgt wurden, wieder aufholten.

Der kesselähnliche Raum besaß mehrere Zugänge, so daß ein Angriff von jeder Seite aus möglich war.

"Wir bekommen Besuch!" rief Bjo seinen Begleitern zu.

"Von welcher Seite?" fragte Tolot.

Bjo deutete zögernd auf einen Gang hinter der Kabine. Die vielen fremdartigen Impulse machten eine genaue Lokalisierung schwer.

"Das übernehme ich", sagte Tolot. Er entsicherte seine Waffe und verschwand in dem von Bjo angegebenen Korridor. Gleich darauf hörte man das Zischen einer Energieentladung.

Rhodan sagte irgend etwas, aber in Bjos Helmlautsprecher war nur ein Rauschen zu hören. Das Störmanöver der s-Tarvioren hatte begonnen, und somit war auch die Verbindung zu Tolot unterbrochen.

Da kam Daloor wieder aus der Kabine.

"Wir gehen weiter!" verkündete er.

Wie auf ein geheimes Signal erschienen drei weitere Kabinen aus dem Boden.

Daloor ließ keine Zweifel daran, daß er erwartete, daß die Männer von der SOL sich in diese Behälter begaben.

Rhodan schaltete sein Helmfunkgerät ab. Nun war seine Stimme durch die Sprechmembrane deutlich zu verstehen.

"Ras, du bleibst hier zurück, um Tolot beizustehen!"

Der Teleporter machte ein Zeichen, daß er einverstanden war.

Bjo folgte Daloor in eine der Kabinen, Rhodan und Kosum verschwanden mit den beiden anderen Forschern in zwei anderen Behältern. Eine Kabine blieb unbesetzt, aber Bjo bezweifelte, daß Tolot und Tschubai, für die sie offensichtlich zurückgelassen wurde, gemeinsam darin Platz finden würden.

Der Eingang schloß sich hinter Bjo und dem Forscher.

Bjo glaubte, eine Bewegung festzustellen, aber er hätte nicht zu sagen vermocht, in welcher Richtung sie sich bewegten. Er scheute davor zurück, Daloor eine entsprechende Frage zu stellen.

Daloor schien genau zu wissen, wann sie an ihrem Ziel angelangt waren, denn er trat vor die Tür, noch bevor diese sich öffnete.

Als sie auf glitt, wurde der Katzer von einer unerwarteten Lichtflut geblendet. Unwillkürlich blieb er stehen, obwohl sein Begleiter die Kabine bereits verlassen hatte.

"Kommen Sie!" forderte Daloor ihn auf. "Wir sind in der Halle des COMPs."

Bjo kniff die Augen zusammen und trat hinaus. Vor ihm lag ein gewaltiger Raum, der nach oben keine Grenze zu haben schien, denn Bjo konnte keine Decke sehen. Er vermutete, daß dieser Raum sich bis zur Plattform hinauf ausdehnte.

Als Bjos Augen sich an die Helligkeit gewöhnt hatten, sah er den COMP.

Obwohl das Gebilde auch nicht die entfernteste Ähnlichkeit mit einem Datenspeicher hatte, zweifelte der rotbraun gefleckte Katzer keinen Augenblick daran, daß er vor der wichtigsten Anlage des MODULS stand.

Der COMP glückte auf den ersten Blick einem dreißig Meter hohen Turm mit rundem Querschnitt. Der Durchmesser des Turmes betrug etwa zehn Meter.

Die Konstruktion bestand aus zahllosen kristallinen, hell leuchtenden Fadengeweben, die den COMP spinnennetzartig durchzogen. Im unteren Teil des Turmes waren schenkeldicke Kristalladern zu sehen, die sich nach oben verjüngten und in ein undurchsichtiges Geflecht von unzähligen feinen Verästelungen übergingen. Die kokonähnliche Außenhülle wies zahlreiche Öffnungen auf.

Die drei Männer standen schweigend vor dem COMP.

Bjo ertappte sich dabei, daß er telepathischen Kontakt zu dem Datenspeicher aufzunehmen versuchte. Auf parapsychologischer Ebene war der COMP jedoch stumm.

Trotzdem ließ seine Ausstrahlung keinen Zweifel daran, daß er auf besondere Art von Leben erfüllt war.

Bjo sah keinerlei Verankerungen, Schaltkreise, Bänder oder Kabel.

Selbst in der fremdartigen Umgebung dieser Halle wirkte der COMP wie ein Anachronismus.

Er sah aus, als hätte ihn eine geheimnisvolle Macht erst vor wenigen Augenblicken hier abgestellt.

Rhodan brach als erster das Schweigen.

"Das ist ein sehr ungewöhnlicher Datenspeicher", bemerkte er.

Seine Worte galten den drei Forschern, doch diese reagierten nicht darauf. Sie hatten ihre LOGIKOR-Geräte hervorgezogen und warteten offenbar auf Anweisungen.

Kosum begann den Turm zu umrunden.

"Mit einer Space-Jet werden wir dieses Ding kaum von hier wegbringen können", meinte er.

Rhodan legte den Kopf zurück.

"Die Halle reicht bis zur Plattform hinauf!", stellte er fest. "Ich nehme an, daß unmittelbar unter der MODUL-Oberfläche eine Schleuse existiert. Wir müssen sie öffnen und Antigravprojektoren an dem COMP befestigen. Auf diese Weise können wir ihn aus dem MODUL an Bord der SOL bringen."

"Dazu muß die SOL aber erst einmal herkommen!" sagte Kosum skeptisch.

Bjo war von der Lichtfülle des COMPs noch immer wie betäubt. Eine merkwürdige Beklemmung hatte sich auf seine Brust gelegt. In der Nähe des Speichers fühlte er sich unbehaglich.

"Glauben Sie wirklich, daß dieses Gebilde alle Daten enthält, die das MODUL auf der Großen Schleife gesammelt hat?" wandte Rhodan sich an die drei Forscher.

"Seine Kapazität ist unerschöpflich", erwiderte Daloor. "Das MODUL könnte noch bis zum Ende der Zeit unterwegs sein, ohne daß der COMP in Schwierigkeiten käme."

"Das ist eine kühne Behauptung", sagte Rhodan lächelnd. "Ich bin sicher, daß der COMP zwischen wichtigen und unwichtigen Fakten zu selektieren weiß. Wenn er nur das aufnimmt, was Bedeutung hat und aufgrund seiner Funktion Wiederholungen ausschließt, kann er freilich bis in alle Ewigkeit speichern."

"Werden Sie ihn retten können?" fragte Kaveer gespannt.

Rhodan wurde nachdenklich.

"Unter normalen Umständen wäre das kein Problem. Die Frage ist nur, wie wir die SOL herbringen und uns bei der Übernahme die Schwarzpelze vom Leib halten."

Er warf einen Blick in Bjos Richtung, der in leicht gekrümmter Haltung dastand und am ganzen Körper zitterte.

"Schwierigkeiten, Bjo?"

Breiskoll schüttelte den Kopf. Er wollte etwas sagen, aber seine Stimme war wie gelähmt. Der COMP besaß eine Aura, die erdrückend auf den jungen Mutanten wirkte.

"Denkst du, daß er gefährlich ist?" fragte Rhodan beunruhigt.

"Ich weiß nicht", gab Bjo krächzend zurück. "Auf jeden Fall bin ich froh, wenn wir hier wegkommen."

"Vergessen wir nicht, daß dieser seltsame Datenspeicher sehr wahrscheinlich die Koordinaten vom Standort der Erde enthält", erinnerte Rhodan. "Allein das ist Grund genug, ihn von hier wegzuholen."

Er sah den Katzer an.

"Ich weiß, daß es eine große Anstrengung für dich bedeutet, Bjo, aber du mußt versuchen, telepathischen Kontakt zu Gucky an Bord der SOL herzustellen. Auf diese Weise können wir das Mittelteil unseres Schiffes vielleicht hierher führen."

Breiskoll begriff, daß dies kein neuer Plan war. Rhodan hatte von Anfang an beabsichtigt, sich auf die telepathischen Fähigkeiten Bjos zu verlassen.

"Ich glaube nicht, daß ich das schaffe", sagte Bjo.

"Wir haben überhaupt keine andere Wahl", sagte Rhodan. "Ras kann unter den gegebenen Umständen keine Teleportation wagen, und unsere Space-Jet ist ein Wrack - wenn sie überhaupt noch existiert!"

Bjo schluckte.

"Du mußt versuchen, dich zu entspannen, riet ihm Rhodan. "Ich bin sicher, daß Gucky und Fellmer Lloyd aufmerksam sind. Sie werden dich unterstützen, wenn nur die geringste Kontaktmöglichkeit besteht."

Der rotbraun gefleckte Katzer starrte in Richtung des COMPs.

"Hast du den Eindruck, daß du in der Nähe des Speichers behindert bist?" fragte Kosum.

Bjo hob ratlos die Schultern.

"Ich versuche es!" sagte er.

*

Die Störung im Funksprechverkehr traf die Hulkoos wesentlich schlimmer als die kleine Gruppe von Menschen. Das lag einmal an der von Kaarmansch-Xes befohlenen Dezentralisierung der Kampfeinheiten und zum anderen an der Unfähigkeit der Raumsoldaten, in einer veränderten Situation über den erhaltenen Befehl hinaus von sich aus Initiativen zu entwickeln.

Für den Hulkoo-Kommandanten wäre diese Beeinträchtigung für sich allein jedoch kein Grund gewesen, die Verfolgung der Fremden aufzugeben.

Was ihn schließlich dazu veranlaßte, war der Untergang der von ihm angeforderten Roboterarmee.

Knapp vierhundert Kampfmaschinen hatten das Mutterschiff verlassen und waren auf die Plattform niedergeschwebt, um von dort aus in die Station einzudringen und in die Auseinandersetzung einzugreifen.

Dazu kam es jedoch nicht.

Kaum, daß die Roboter gelandet waren, bildete sich um sie herum ein energetisches Feld. Die Automaten begannen sich ruckartig zu bewegen und taumelten ziellos durcheinander. Sie verloren jede Orientierungsfähigkeit, prallten gegen Hindernisse, stießen gegeneinander und sanken schließlich zu Boden.

Dort lagen sie eine Zeitlang bewegungslos, bis sie schließlich aufzuglühen begannen und zu unförmigen metallischen Klumpen zusammenschmolzen.

Im Innern des MODULS wartete Kaarmansch-Xes vergeblich auf das Eintreffen der Kampfmaschinen.

Sein ausgeprägtes Gefühl für gefährliche Situationen veranlaßte den Hulkoo schließlich zu einer Änderung seiner Taktik.

Er entschloß sich zum Rückzug seiner Truppen auf die Oberfläche der Station.

Weil er die in die verschiedenen Korridore und Räume verstreuten Soldaten über Funk nicht erreichen konnte, schickte er seine Begleiter los, die den Befehl hatten, alle Kämpfer zusammenzuziehen und auf die Plattform zu führen.

Der Kommandant brach allein dorthin auf.

Als er die Oberfläche erreichte, begann sein Funkgerät wieder zu funktionieren, und er bekam Kontakt mit dem Mutterschiff. Dabei erfuhr er vom Schicksal der Roboter.

Kaarmansch-Xes beherrschte sich nur mühsam. Er erkannte, daß die Fremden von den robotischen Anlagen des in die Falle gegangenen Objekts unterstützt wurden.

Für den Hulkoo war das ein schwerer Schlag, denn er konnte jetzt kaum noch hoffen, innerhalb der Station zu einem Erfolg zu kommen. Er mußte die Verfolgung und den Kampf zunächst aufgeben.

Irgendwann würde der Gegner wieder auftauchen und die Station zu verlassen versuchen.

Das war der Zeitpunkt, das Kriegsglück wieder zu wenden.

Kaarmansch-Xes wartete, bis seine Raumsoldaten nacheinander auf der Plattform erschienen. Er schickte sie in die Beiboote.

Wenig später startete der kleine Verband von der Oberfläche der Station und nahm Kurs auf das große schwarze Schiff.

Der Hulkoo-Kommandant begab sich sofort in die Zentrale.

"Besondere Umstände haben mich veranlaßt, die Station zu verlassen", sagte er zu seinen Stellvertretern. "Doch wir geben nicht auf. Wir beobachten die Oberfläche des Objekts. Irgendwann müssen die Unbekannten wieder auftauchen, dann schlagen wir zu."

"Sollten wir nicht versuchen, Verstärkung herbeizurufen?" wandte einer der Raumfahrer an den Kontrollen ein.

Kaarmansch-Xes gestand sich ein, daß er erneut daran gedacht hatte. Aber eine Funkverbindung zu den anderen Schiffen der Flotte war durch die physikalischen Gegebenheiten unmöglich.

Loszufliegen und die außerhalb der Wolke stehenden Schiffe zu holen, hätte nicht nur viel Zeit gekostet, sondern auch die Frage aufgeworfen, ob eine erneute Entdeckung der Station überhaupt möglich war.

Nein! dachte Kaarmansch-Xes. Sie mußten zumindest so lange ausharren, bis das Problem der fremden Raumfahrer gelöst war.

"Wir könnten nicht kontrollieren, was während unserer Abwesenheit geschieht", sagte Kaarmansch-Xes zu seinen Artgenossen. "Deshalb bleiben wir hier. Solange wir uns an Bord dieses Schiffes befinden, sind wir den anderen überlegen."

Geduld gehörte nicht zu den hervorragendsten Eigenschaften des Hulkoos, deshalb rechnete er damit, daß er auf eine harte Probe gestellt werden könnte.

"Was machen wir, wenn unsere Feinde sich überhaupt nicht mehr sehen lassen?" fragte ein Besatzungsmitglied.

"Das halte ich für unmöglich", antwortete der Kommandant. "Vielleicht versuchen sie, diese Station aus der Wolke zu steuern, doch wer, wie ich, die Zerstörungen dort gesehen hat, weiß, daß das in die Falle gegangene Objekt manövrierunfähig ist."

CLERMAC, dachte er, hätte sicher sofort eine Lösung gefunden, aber die Inkarnation konnte nicht benachrichtigt werden. Vielleicht würde sie in absehbarer Zeit von sich aus eingreifen.

Dann jedoch würde die Auseinandersetzung im Zentrum des ehemaligen Courstebouth-System längst entschieden sein.

*

Icho Tolot war es gelungen, sich zusammen mit Ras Tschubai in die vierte Kabine zu zwängen und in die Halle des COMPs zu gelangen. Der Teleporter berichtete vom Rückzug der Verfolger.

"Glaubst du, daß sie aufgegeben haben?" fragte er Rhodan.

"Das bezweifle ich! Ich nehme an, daß sie uns auf der Plattform erwarten. Das macht die Rettung des COMPs noch komplizierter. Mir wäre lieber gewesen, wenn wir den Gegner während der Bergungsaktion hier im Innern des MODULs hätten binden können."

Tschubai starrte in Richtung des COMPs.

"Wie wollt ihr ihn hier herausschaffen?"

Rhodan erklärte ihm und Tolot seine Pläne.

"Hattest du inzwischen Kontakt mit Fellmer oder Gucky auf der SOL?" erkundigte sich Tschubai bei dem rotbraun gefleckten Katzer.

"Nein", sagte Bjo niedergeschlagen.

Ras dachte einen Augenblick nach und fragte dann: "Was hältst du davon, wenn ich mit ihm in den Weltraum teleportiere, damit er es von dort aus versuchen kann?"

"Hm!" machte Rhodan. "Denk an die Vorfälle auf Blotgrähne. Wir müssen befürchten, daß diese kristallinen Strukturen sich negativ auf Psi-Fähigkeiten auswirken. Das dürfte auch der Grund sein, warum Bjo weder Gucky noch Lloyd erreichen kann."

"Die Situation ist hier anders als auf Blotgrähne!" meinte Ras. "Wenn der COMP noch funktioniert, kann er die Situation beurteilen. Deshalb müßte er alles zu unserer Unterstützung tun."

"Das setzt voraus, daß er sich selbst in einer Weise kontrolliert, die ihm gestattet, die Wirkung der Kristalle auf Psi-Fähigkeiten zu neutralisieren."

"Es käme auf einen Versuch an!"

Zu Rhodans Überraschung schaltete sich Bjo Breiskoll ein.

"Lassen Sie uns diesen Versuch wagen!" flehte er. "Ich spüre genau, daß ich in der Nähe dieses Gebildes nichts erreichen kann."

Tschubai sah Rhodan an, daß dieser mit einer Entscheidung zögerte. Die Gefahren für die beiden Mutanten waren groß. Es war nicht sicher, ob sie überhaupt irgendwo materialisieren konnten.

"Ich kann nicht zustimmen", sagte Rhodan schließlich. "Ihr würdet irgendwo im Nichts hängenbleiben."

"Dort oder hier im MODUL!" hielt ihm Tschubai entgegen. "Wo ist da der Unterschied?"

"Wir können hoffen, daß die SOL uns hier findet!" rief Rhodan aus. "Die Kelosker und der Rechenverbund werden eine Möglichkeit entdecken."

"Dazu hatten sie lange genug Gelegenheit - ohne jeden Erfolg", gab Kosum zu bedenken.

"Also gut", stimmte Rhodan schweren Herzens zu. "Wahrscheinlich haben wir keine andere Wahl, wenn wir von hier wegkommen wollen."

Tschubai ging zu Bjo Breiskoll und faßte ihn an der Hand.

"Du kannst mir vertrauen, Bjo! Es wird nichts passieren."

"Ich habe keine Angst", versicherte der Katzer. "Ich bin sogar froh, wenn ich aus der Nähe des COMPs Verschwinden kann."

Er hatte die Worte kaum zu Ende gesprochen, als er zusammen mit Ras Tschubai entstofflichte.

"Zumindest die Entmaterialisierung hat geklappt", sagte Tolot hoffnungsvoll. "Jetzt müssen wir auf ihre Rückkehr warten."

*

Das zylinderförmige Mittelteil der SOL hatte seine Position seit der Ausschleusung der Space-Jet nicht verlassen.

Die Ruhe an Bord konnte nicht darüber hinwegtäuschen, daß zumindest in der Zentrale fieberhafte Betriebsamkeit herrschte.

Die Verantwortlichen waren nach wie vor damit beschäftigt, den Standort des MODULs auszumachen. Dobrak und seine Kelosker standen ununterbrochen mit dem Rechenverbund in Kontakt.

Bisher war es jedoch noch immer nicht gelungen, wirklich erfolversprechende Daten zu erhalten.

Alle Mutanten hielten sich in der Zentrale auf, um sofort einsatzbereit zu sein.

Niemand wagte offen auszusprechen, was viele bereits befürchteten: Es mußte damit gerechnet werden, daß Perry Rhodan und seine Begleiter nicht mehr zurückkamen.

Ein Entkommen aus der Wolke war für die SOL wesentlich einfacher als die Entdeckung des MODULS. Waringer hatte nicht ohne Sarkasmus darauf hingewiesen: "Wenn der Rechenverbund uns schon nicht zum MODUL führen kann, sollte er zumindest so lange einen geraden Kurs halten können, bis wir aus der Wolke heraus sind."

Die Funkverbindung zur SZ-1 und zur SZ-2 war nach wie vor unterbrochen, aber die Solgeborenen befürchteten, daß diese beiden Schiffsteile in einen Kampf mit den schwarzen Schiffen verwickelt waren.

Die Stimmung besserte sich erst, als Gucky und Fellmer Lloyd plötzlich aktiv wurden.

"Ich spüre telepathische Rufe von Bjo Breiskoll!" piepste der Mausbiber aufgeregt.

"Der Kleine hat recht!" bestätigte Lloyd. "Der junge Mutant will uns alarmieren. Wir sollen der Space-Jet folgen und das MODUL anfliegen."

"Sie haben es also gefunden!" stellte Dobrak zufrieden fest. "Lloyd, können Sie uns in die Nähe des MODULS führen?"

"Ich denke schon", meinte der Telepath. "Allerdings setzt dieser Versuch voraus, daß Bjos Impulse nicht abreißen - und sie sind sehr schwach."

"Wir wollen keine Zeit verlieren!" entschied Waringer.

Die SOL begann zu beschleunigen und schlug den Kurs in den Raumsektor ein, aus dem die telepathischen Signale kamen.

"Ist es nicht möglich, daß es sich um eine Falle handelt?" fragte Baiton Wyt besorgt.

Fellmer sah den Telekineten an.

"Es handelt sich eindeutig um Bjos Impulse! Sie beinhalten jedoch auch eine Warnung. In unmittelbarer Nähe des MODULS befindet sich eines jener scheibenförmigen Raumschiffe."

"Damit werden wir fertig!" meinte Gucky zuversichtlich.

Er blickte sich im Kreise der Mutanten um. Vielleicht besaß das gegnerische Schiff eine bessere waffentechnische Ausrüstung als das Mittelteil der SOL, aber es war zu bezweifeln, ob es über eine vergleichbare ESP-Streitmacht verfügte.

Allerdings gab es noch einen Punkt, der Gucky Sorge bereitete. Er überlegte, ob die Mutanten in der Nähe des MODULS ihre volle Kraft würden entfalten können.

*

Mitten im freien Weltraum, ein paar tausend Meilen vom MODUL entfernt, spürte Bjo Breiskoll das Pochen des Weltraums mit noch stärkerer Intensität als innerhalb der Space-Jet oder auf dem MODUL.

Sein Körper schien im Rhythmus des Alls zu pulsieren. Fast hätte er sich diesem berausenden Gefühl hingeeben und seine eigentliche Aufgabe vergessen. Doch Ras Tschubai ließ ihm keine Zeit dafür.

"Du mußt versuchen, Gucky oder Fellmer telepathisch zu erreichen, Bjo", drängte er den Katzer.

Der junge Mann konzentrierte sich. Er konnte die SOL selbst nicht wahrnehmen, aber seine Telepathierufe wurden bereits nach kurzer Zeit erwidert.

Tschubai deutete Bjos freudigen Ausruf richtig.

"Du hast sie gefunden, Bjo!"

"Ja, sie verstehen mich und antworten. Sie werden versuchen, sich anhand meiner Signale zu orientieren."

"Gut, warne sie vor dem Schiff der Fremden. Sobald sie irgendwo in der Nähe herauskommen, werde ich mit dir an Bord teleportieren. Danach dürfte der Flug zum MODUL nur noch ein Kinderspiel sein."

"Kann ich nicht noch einige Zeit hier im Weltraum bleiben?" fragte Bjo. "Ich fühle mich wie befreit von aller Last."

Tschubai fragte besorgt: "Weißt du, was ein kosmischer Rausch ist?"

"Natürlich, ich habe davon gehört und auch die entsprechenden INFOs studiert. Aber das hier ist ganz etwas anderes. Ich weiß, was ich tue, und meine Empfindungen sind völlig klar."

"Trotzdem bist du ein Wesen, das an einen Himmelskörper gebunden ist und dort leben muß - sei er nun natürlich oder künstlich."

Bjo war einigermaßen ernüchtert, denn er sah ein, daß der Schwarze recht hatte. Trotzdem entschloß er sich, dieses wunderbare Erlebnis so oft zu wiederholen, wie er nur Gelegenheit dazu finden würde.

Als bald darauf die SOL ganz in der Nähe erschien, war Bjo richtig enttäuscht, daß der Aufenthalt im Weltraum vorbei war.

Er erhob jedoch keinen Widerspruch, als Ras auf ihn zuflug und ihn packte.

Wenige Augenblicke später materialisierten sie an Bord der SOL, wo sie von den Besatzungsmitgliedern begeistert begrüßt wurden,

"Dieser junge Mann", verkündete Ras Tschubai und legte dem Katzer eine Hand auf die Schulter, "wird uns nun zum MODUL führen."

*

Als die Ortungsanlagen das Erscheinen eines großen fremden Schiffes ankündigten, war Kaarmansch-Xes nicht übermäßig überrascht, denn er hatte insgeheim mit der Ankunft weiterer Gegner gerechnet. Das kleine Schiff, das von den Hulkoos angegriffen worden war, hatte nur die Vorhut dargestellt.

Deren Aufgabe war zweifellos gewesen, das Terrain zu sondieren.

Nun erst erschien das eigentliche Rettungskommando.

Der Hulkoo fühlte sogar Erleichterung, denn nun konnte endlich die Entscheidung fallen.

Er gab den Befehl, das eigene Schiff kampfbereit zu machen.

"Wir greifen nicht sofort an!" befahl er. "Ich bin sicher, daß die zuerst angekommenen Fremden an Bord genommen werden sollen. Sobald das geschieht, handeln wir, denn es ist der denkbar günstigste Augenblick."

Seine Entscheidung wurde akzeptiert. Die Schutzschirme der riesigen Scheibe bildeten einen undurchdringlichen Wall.

Das Schiff setzte sich in Bewegung und verschwand hinter der Halbkugel der Station.

Kaarmansch-Xes zweifelte nicht daran, daß der Gegner dieses Manöver beobachtet hatte, aber das störte ihn wenig.

Durch die bisherigen Erfolge geblendet, würden die Fremden an einen Rückzug der Hulkoos glauben und um so überraschter sein, wenn sie plötzlich angegriffen wurden.

Die Art und Weise, wie die Gegner vorgingen, überzeugte Kaarmansch-Xes vollends, daß seine Auffassung der Lage richtig war.

Das zylinderförmige Schiff näherte sich unverzüglich der Station und schwebte auf die große Plattform herab. Was dort geschah, war ortonstechnisch nur schwer auszumachen, aber Kaarmansch-Xes glaubte, es sich in seiner Phantasie fast in allen Einzelheiten vorstellen zu können.

Er nahm an, daß die Teilnehmer des ersten Landeunternehmens an Bord des Mutterschiffs gingen.

Was er nicht sah, war, daß sich auf der Oberfläche der Plattform ein riesiges Schleusentor öffnete.

*

"Es sieht so aus, als hätten die Schwarzpelze aufgegeben", meinte Mentro Kosum.

Sie umstanden den COMP und beobachteten, wie die vor wenigen Augenblicken angekommenen Wissenschaftler und Techniker das Gebilde untersuchten und die Antigravprojektoren befestigten, mit deren Hilfe der Datenspeicher in einen eigens dafür vorbereiteten Lagerraum der SOL transportiert werden sollte.

"Das wage ich zu bezweifeln", widersprach Rhodan. "Sie haben sich zurückgezogen, um festzustellen, was wir vorhaben. Wahrscheinlich greifen sie an, noch bevor wir von hier verschwunden sind."

Ein paar Minuten später sollte sich herausstellen, daß seine Vermutung richtig gewesen war.

Waringer kam zu den beiden Männern.

"Einen Datenspeicher habe ich mir immer völlig anders vorgestellt", sagte der berühmte Wissenschaftler kopfschüttelnd. "Hoffentlich verlangst du nicht von uns, daß wir auf der Stelle herausfinden, was das für ein Ding ist, Perry."

"Darüber können wir uns später noch den Kopf zerbrechen", meinte Rhodan. "Jetzt ist es wichtig, daß wir den COMP an Bord bringen."

Zwischen der Halle und dem Mittelstück der SOL patrouillierten Hunderte von Kampfrobotern und bewaffnete Besatzungsmitglieder. Die Mutanten hielten sich in der SOL bereit.

Die drei Forscher befanden sich nach wie vor in der Halle. Sie waren durch nichts zu bewegen gewesen, vorzeitig in die SOL zurückzukehren.

Einer der Wissenschaftler gab Waringer ein Zeichen.

"Wir sind fertig, Perry! Von uns aus kann es losgehen."

Rhodan nickte.

"Bringt den COMP an Bord!"

Die Antigravprojektoren wurden aktiviert. Lautlos hob das turmähnliche, hellstrahlende Kristallgebilde vom Boden der Halle ab und schwebte der Deckenschleuse entgegen, die von Taul Daloor geöffnet worden war.

In diesem Augenblick gaben die Ortungsingenieure der SOL Alarm.

"Es ist soweit!" rief Rhodan grimmig. "Das schwarze Schiff greift an. Ausgerechnet jetzt."

"Sollen wir den COMP zurückhalten?" pfiiff Kaveer aufgeregt.

"Das Manöver wird fortgesetzt! Wir wollen abwarten, ob sie mit der Sperre der Mutanten fertig werden."

Rhodan schaltete sein Flugaggregat ein und schwebte zur Plattform hinauf, weil er sehen wollte, was in der Nähe des MODULs geschah.

Das Mittelstück der SOL war deutlich zu sehen. Mit eingeschaltetem Paratronschirm hing das Schiff etwa fünfhundert Meter über dem MODUL. Innerhalb des Schutzschirms war eine Strukturlücke aufgebaut worden, durch die der COMP und die sich außerhalb des Schiffes befindlichen Besatzungsmitglieder an Bord gelangen konnten.

Vom schwarzen Schiff der Fremden war nichts zu sehen.

Aber Rhodan brauchte nicht lange auf einen Beweis für seine Anwesenheit zu warten.

Der Raum über der Plattform leuchtete plötzlich im Widerschein einer Energiesalve auf. Der Paratronschirm um die SOL schien sich aufzublähen.

"Es wird Zeit, daß unsere Freunde etwas unternehmen", sagte eine große Gestalt, die Rhodan in diesem Augenblick einholte.

"Ja, Icho!" Rhodan blickte in den Schacht hinab. Wie ein überdimensionaler Leuchtstab kam der COMP aus dem Innern des MODULs geflogen.

Nun begann auch die SOL zu feuern. Die hin und her wogende Energie vermischte sich, so daß nicht mehr genau feststellbar war, welches der beiden Schiffe gerade gefeuert hatte.

Unaufhaltsam flog der COMP weiter. Die Roboter umringten ihn, aber sie hätten ihn bei einem Volltreffer nicht schützen können.

Rhodan empfing einen Funkspruch von der SOL. Lloyd meldete sich und teilte mit, daß Takvorian versuchte, den Anflug des gegnerischen Schiffes zu verlangsamen, während Gucky und Wyt mit ihren telekinetischen Kräften gegen die Fremden vorgingen.

*

Zutiefst erschrocken registrierte Kaarmansch-Xes, daß alle Bewegungsabläufe außerhalb seines Schiffes plötzlich mit rasender Geschwindigkeit vonstatten gingen. Wer oder was diese unheimliche Entwicklung in Gang gesetzt hatte, war von der Zentrale des schwarzen Schiffes nicht auszumachen. Wahrscheinlich waren es Kräfte, die von der riesigen Station ausgingen.

Einen Augenblick stand Kaarmansch-Xes wie betäubt vor den Kontrollen.

Die Schreckensrufe der Besatzungsmitglieder brachten ihn wieder zur Besinnung.

"Weiter angreifen!" schrie er. "Wir dürfen nicht aufgeben."

Mit einem Tempo, das geradezu schwindelerregend war, verschwanden Besatzungsmitglieder des gegnerischen Schiffes in einer Strukturlücke des Schutzschirms. Kaarmansch-Xes glaubte auch einige hundert Roboter zu erkennen, die zusammen mit einem leuchtenden Gebilde an Bord des zylinderförmigen Schiffes gingen.

"Laßt sie nicht entkommen!" schrie der Hulkoo-Kommandant.

Das Hulkoo-Schiff feuerte eine Energiesalve ab, aber das Ziel war bereits nicht mehr über der Station. Wie wegkatapultiert verschwand es aus der Zielerfassung der Hulkoo's.

Unmittelbar danach normalisierten sich die Bewegungsabläufe wieder.

Kaarmansch-Xes atmete schwer.

"Sie sind entkommen!" hörte er sich sagen. Gleich darauf fügte er hinzu: "Wir haben sie vertrieben - endgültig!"

Seine Siegesicherheit war jedoch nur äußerlich, im stillen zerbrach er sich den Kopf über das zuletzt erlebte Phänomen.

War er einer Halluzination zum Opfer gefallen?

Oder, überlegte er mit zunehmender Bestürzung, hatten sich die Bewegungsabläufe außerhalb des Schiffes überhaupt nicht verändert?

War sein eigenes Schiff langsamer geworden?

Zwei verschieden schnelle Zeitabläufe waren zumindest theoretisch denkbar, wenn Kaarmansch-Xes sich auch nicht vorstellen konnte, wie sie der Gegner herbeigeführt hatte.

Der Kommandant behielt seine revolutionären Gedanken für sich, denn er konnte sich vorstellen, daß sie bei den meisten Besatzungsmitgliedern seines Schiffes einen schweren Schock ausgelöst hätten.

Was zählte, war schließlich nur der sichtbare Erfolg.

Danach sah alles so aus, als hätte der Gegner aufgegeben.

Die große Station war weder weggeschafft noch endgültig zerstört worden.

Kaarmansch-Xes konnte sie früher oder später an CLERMAC übergeben.

Während er über sein weiteres Vorgehen nachdachte, vergaß der Kommandant die Dinge, die ihn noch bedrückt hatten. Er faßte einen Plan, der ihm sinnvoll erschien.

Zunächst einmal würde er mit seinem Schiff eine Zeitlang in der Nähe der Station bleiben, um sicherzugehen, daß die Unbekannten tatsächlich für immer verschwunden waren.

Dann würde er die Wolke verlassen und eine Funkbotschaft an CLERMAC schicken. Die Inkarnation sollte entscheiden, was mit dem gefangenen Objekt zu geschehen hatte.

Kaarmansch-Xes war mit sich zufrieden.

Er konnte nicht ahnen, daß er ein paar Wochen später seine Kommandoposition verlieren würde, denn dann sollte sich herausstellen, daß der Hulkoo den Diebstahl des wichtigsten Bestandteils der Station nicht verhindert hatte ...

*

Mit dem COMP an Bord entfernte das Mittelteil der SOL sich von dem MODUL. Alle Besatzungsmitglieder, die das Schiff verlassen hatten, waren wohl behalten zurückgekehrt.

Die drei Forscher befanden sich im Lagerraum, um in der Nähe des COMPs zu sein.

In der Zentrale wurden Vorbereitungen zum Verlassen der Wolke getroffen. Außerhalb des zerstörten Sonnensystems würden sich die drei Schiffsteile wieder vereinigen und den Flug fortsetzen.

Bjo Breiskoll, der sichtlich erholt wirkte, bestimmte zusammen mit Mentro Kbsum den Kurs des Schiffes aus der Materiewolke.

Auf Anhieb wurde ein Kurs gefunden, der das Schiff ins offene Weltall zurückführte.

Dort bekam man sofort Funkkontakt mit der SZ-1 und der SZ-2, die in Gefechte mit den schwarzen Schiffen verwickelt waren.

Atlan, Reginald Bull und Danton hatten es verstanden, den gegnerischen Verband hinzuhalten und einer entscheidenden Schlacht aus dem Weg zu gehen. Auf diese Weise war der Gegner an einem weiteren Eindringen in die Wolke gehindert worden.

Rhodan fragte sich mit einer gewissen Belustigung, wie die fremden Raumfahrer auf den plötzlichen Rückzug der beiden Kugelschiffe reagieren würden. Vielleicht kamen sie sogar auf den Gedanken, einen Sieg errungen zu haben.

Nun fand Rhodan Zeit, sich um die nahe Zukunft Gedanken zu machen. Sie hatten den Auftrag der Kaiserin von Therm ausgeführt und den Datenspeicher des MODULs gerettet.

Rhodan fühlte ein gewisses Unbehagen, wenn er an das fremdartige Gebilde in einem der verlassenen Lagerräume dachte. Was wußten sie von dem COMP?

Eine andere Frage war, ob die Kaiserin von Therm ihr Versprechen einlösen und die Koordinaten der Erde preisgeben würde.

Die Pläne einer Superintelligenz waren unerforschlich.

Rhodan, der oft genug das herausfordernde Gelächter von ES empfangen hatte, fragte sich, welches Spiel die Kaiserin von Therm mit dem Menschen trieb.

6.

Lareena Breiskoll sah der Rückkehr ihres Sohnes mit innerer Unruhe entgegen. Seitdem die drei Schiffseinheiten wieder zusammengekoppelt waren, schwirrte es an Bord von Gerüchten.

Bjo Breiskoll hatte offenbar bei der Sicherstellung des MODUL-Daten Speichers eine besondere Rolle gespielt. Bisher hatte Lareena nicht in Erfahrung bringen können, was tatsächlich geschehen war. Die phantastischsten Geschichten waren im Umlauf.

Lareena saß an einem Tisch des Aufenthaltsraumes, der zu ihrem Wohnbezirk gehörte.

Am Eingang entstand eine Bewegung, aber nicht Bjo, sondern Joscan Hellmut betrat den Raum. Lareena stand auf und ging dem Sprecher der Solgeborenen entgegen.

Sie sah ihm in die Augen.

"Wo ist er?" fragte sie drängend.

Hellmut wich ihren Blicken aus.

"In der Zentrale!" Er ergriff sie am Arm und zog sie mit sich zum Tisch zurück. Über die Automatik bestellte er zwei Getränkebecher.

"Warum kommt er nicht zurück?" Lareena schob den Becher von sich. "Was ist überhaupt geschehen?"

"Bjo", erwiderte der Kybernetiker ernst, "ist in eine andere Welt eingetreten - in die Welt der Erwachsenen."

"Lloyd hat versprochen, Bjo erst nach der Rückkehr der SOL zum Heimatplaneten der Menschheit in das Mutantenkorps aufzunehmen", erinnerte sich die Frau. "Ich befürchte fast, daß er sich daran nicht halten will."

Hellmut lehnte sich zurück.

"Wer weiß, ob wir Terra jemals erreichen! Lareena, du kannst den Jungen nicht immer für dich beanspruchen."

"Er braucht mich", sagte Lareena. "Er ist sensibel und braucht viel Verständnis. Nur ich kann ihm das geben, weil ich ihn besser kenne als jeder andere Mensch."

"Das ist unbestritten. Aber mit Bjo ist eine Wandlung vorgegangen. Du wirst das verstehen, wenn du ihn siehst. Er ist mit einem Schlag älter und reifer geworden. Er hat Zugang zu Wahrnehmungen, die einem normalen Menschen verborgen bleiben."

"Dann stimmt also, was erzählt wird! Bjo hat die SOL durch die Materiewolke gesteuert!"

Hellmut lachte unterdrückt.

"Das ist zweifellos übertrieben. Der Katzer hat lediglich seine parapsychologischen Instinkte weiterentwickelt. Er hat ein überragendes Gefühl für kosmische Konstellationen."

Lareena sah den Mann unglücklich an.

"Wenn du ihn siehst", fuhr Hellmut fort, "wirst du alles viel besser verstehen."

Lareena hatte die letzten Worte bereits nicht mehr vernommen, denn sie hatte Bjo entdeckt, der im Eingang des Aufenthaltsraumes erschienen war und zu ihnen herübersah.

"Bjo!" flüsterte Lareena.

Der rotbraun gefleckte Katzer kam in seiner geschmeidigen Gangart an den Tisch und stieß mit dem Kopf gegen die Schulter seiner Mutter. Sie strich ihm sanft über den Kopf.

Hellmut räusperte sich.

"Ich... ich gehe jetzt", sagte er verlegen und erhob sich

Bjo nahm auf dem leer gewordenen Stuhl Platz.

Lareena studierte das Gesicht ihres Sohnes und fand, daß es hagerer geworden war. Bjo sah ernst aus.

"Ich bin froh, daß du wieder bei mir bist", sagte Lareena.

"Ich hatte dich nie verlassen", sagte Bjo. "Nicht im eigentlichen Sinn."

"Wie ich hörte, hast du ein paar erstaunliche Taten vollbracht", sagte sie unsicher.

"Ohne deine Hilfe wäre das Unternehmen kein Erfolg geworden."

"Das ist übertrieben!" wehrte Bjo ab.

Irgend etwas, das spürte Lareena ganz deutlich, hatte sich an Bjo verändert. Es war nicht nur eine äußerliche Veränderung, sondern ein Vorgang, der sich im Innern ihres Sohnes ereignet hatte.

"Willst du mit mir darüber sprechen?"

Der rotbraun gefleckte Katzer schnurrte behaglich und streckte den Oberkörper über den Tisch, so daß seine Mutter ihn streicheln konnte.

"Das Universum hat eine eigene Stimme", sagte er nach einiger Zeit. "Und ich verstehe sie."

Sie stellte keine Fragen. Innerlich bebte sie, weil sie glaubte, etwas Unverständliches und Fremdartiges in Bjo zu spüren.

"Hinter diesen stählernen Wänden des Schiffes öffnet sich der Kosmos", fuhr der Katzer fort. "Ich höre seine Stimme tief in mir, die Stimmen von Sonnen, Planeten und energetischen Strömungen. Es ist ein immerwährender, gewaltiger Chor. Ich bin ein Teil davon."

"O Bjo!"

"Es ist nichts, was man fürchten müßte."

Er glitt unter den Tisch, rollte sich zusammen und war wenige Augenblicke später eingeschlafen. Sein Kopf lag auf Lareenas Füßen. Die Frau blieb sitzen und rührte sich nicht, denn sie fürchtete, daß die geringste Bewegung seinen Schlaf unterbrechen würde.

Ab und zu kam ein Besatzungsmitglied in den Aufenthaltsraum.

Die Männer und Frauen, die Bjo unter dem Tisch liegen sahen, blickten verlegen in eine andere Richtung.

Als sie mit ihrem Sohn wieder allein war, dachte Lareena über das nach, was Bjo gesagt hatte.

Unbewußt, dachte sie, empfang jeder Mensch Botschaften aus dem Kosmos.

Bei Bjo war das anders.

Er hatte seine Sinne für diese Signale geöffnet.

Unter Blinden ist der Einäugige König! schoß es durch ihre Gedanken.

Sie hatte nicht länger das Recht, Bjo fest an sich zu binden.

In ihrer Phantasie sah sie Bjo im Kreis der Mutanten.

Es war ein Bild, das ihre Gefühle erwärmte.

"Ich hatte dich nie verlassen", hörte sie Bjo wieder sagen. "Nicht im eigentlichen Sinn."

Lareena begann zu errahnen, was ihr Sohn mit diesen Worten gemeint hatte.

Die Vorstellung räumlicher Trennung basierte auf der Funktionsweise menschlicher Sinnesorgane. Für Katzer schien sich das alles anders darzustellen.

Er verstand sich als Teil des Ganzen. Und das Ganze war allgegenwärtig.

*

Die Borduhren der SOL zeigten den 6. Januar des Jahres 3583.

In der Zentrale des Schiffes standen sich zwei Männer gegenüber, die mehr als alle anderen Menschen vor ihnen Einfluß auf die Geschicke der Menschheit genommen hatten, die sich aber vielleicht gerade deshalb darüber im klaren waren, daß sie auf die Hilfe anderer angewiesen waren.

"Zuerst", sagte Atlan, "hat Bjo Breiskoll mich an Bord der SOL zurückgebracht und dafür gesorgt, daß unsere Freundschaft nicht zerbrochen ist."

"Und nun hat er die SOL aus der Wolke zurückgebracht", antwortete

Rhodan. "Wir haben diesem ungewöhnlichen Jungen viel zu verdanken."

"Was hast du jetzt vor, Alter?"

Rhodans Blicke richteten sich auf einen der Bildschirme. Dort war der Lagerraum zu sehen, in dem der COMP aufgestellt war.

"Ich rechne damit, daß die Kaiserin von Therm uns über diesen Datenspeicher neue Anweisungen geben wird!"

Auf Atlans Stirn erschien eine steile Falte.

"Wie, glaubst du, soll dieser COMP mit uns in Verbindung treten? Wir haben keine technischen Möglichkeiten, ihn anzuzapfen!"

Wir verstehen nicht einmal seinen Aufbau und seine Funktionsweise."

"Vielleicht", gab Perry Rhodan zurück, "versteht der COMP dafür um so mehr von unserer Technik."

Der Arkonide verzog das Gesicht.

"Daraus ergeben sich nicht nur erfreuliche Aspekte!"

"Ich weiß", nickte Rhodan. "Aber da wir uns entschlossen haben, im Kreis von Superintelligenzen mitzuspielen, und da die Karten mittlerweile gemischt und verteilt sind, haben wir eigentlich keine andere Wahl mehr, als das Spiel fortzusetzen."

ENDE

Der COMP, das Teil des MODULS, an dem die Kaiserin von Therm Interesse hegt, befindet sich wohlbehalten an Bord der SOL. Kaum ist das geschehen, beginnt an Bord des riesigen Schiffes eine Serie seltsamer und gefährlicher Zwischenfälle. Schließlich kommt es zur Begegnung: DER COMP UND DER KYBERNETIKER.